

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 95 (1962-1963)
Heft: 3-4

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG



ORGANE DE LA SOCIETE
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BRUNNGASSE 16
SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, BRUNNGASSE 16
TELEPHON 031 - 2 34 16 • POSTCHECK III 107 BERN

Winterthur
UNFALL

Vertragsgesellschaft
des Schweizerischen
Lehrervereins

Empfiehlt sich
für den Abschluss von Unfall- und Haftpflicht-
Versicherungen aller Art

Unverbindliche Beratung durch:

Subdirektion Bern

Dr. W. Cassani, Kasinoplatz 8, Telephon 90333



Ein faszinierendes Hobby:
Tonband

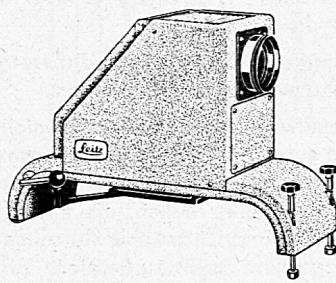
Was Sie aufnehmen – zu Hause, im Büro, auf Reisen, in der Tierwelt – spielen Sie originalgetreu wieder ab. Uner schöpflich sind die Anwendungsmöglichkeiten: Geschäftsberichte, Amateurfilmvertonungen, Redner- und Sprachstudien, das tönende Familienalbum, Konzertaufnahmen usw. Grosse Auswahl schon ab Fr. 248.– im Spezialgeschäft.

Auswahl – Beratung – Kundendienst

Radio Kilchenmann Bern

Münzgraben b. Kasinoplatz Tel. 29529
Ihr Fachgeschäft für
Radio Grammo Fernsehen

Das gute Leitz-Epidiaskop



la Optik
vollendete
Bildschärfe

Drei
verschiedene
Preislagen

Viele
Referenzen
zu Diensten

Optiker Büchi, Bern, Spitalgasse 18

INHALT - SOMMAIRE

Grossratswahlen	43	versicherungskasse	48	Pour une meilleure initiation musicale ..	55
Elections au Grand Conseil	43	Berner Schulwarthe	48	La clinique dentaire ambulante dans un	
Den Rastlosen	44	Zeitbilder	49	petit village	55
Woran liegt es?	44	Aus dem Bernischen Lehrerverein	49	Chronique de la langue	56
Rund um das Mädchenbuch	46	Fortbildungs- und Kurswesen	50	Jeux et jouets d'autrefois	56
Klein - kleiner am kleinsten	47	Schulfunksendungen	52	Assemblée des délégués de la SBMEM ..	58
Wie unsere Sektion Nyafaru hilft	47	Verschiedenes	52	Aux membres de la Caisse d'assurance du	
Verdoppelung der Seminarklassen	48	Buchbesprechungen	53	corps enseignant bernois	58
Abgeordnetenversammlung des BMV	48	Neue Bücher	54	Divers	58
An die Mitglieder der Bernischen Lehrer-	Zitate		54	Bibliographie	59

VEREINSANZEIGEN - CONVOCATIONS

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis **Dienstag, den 1. Mai, 12 Uhr** (schriftlich), in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden.

NICHTOFFIZIELLER TEIL - PARTIE NON OFFICIELLE

Berner Schulwarthe. Die Abonnenten der Berner Schulwarthe werden hiermit gebeten, ihren *Beitrag für das Jahr 1962 bis spätestens 15. Mai 1962 auf Postcheckkonto III 5380 einzahlen* zu wollen.

a) Einzelabonnenten	Fr. 5.—
b) Schulgemeinden von 1—2 Klassen	» 12.—
3—4	» 15.—
5—8	» 20.—
9—14	» 25.—
15—25	» 30.—

Die grösseren Schulgemeinden nach der besonderen mit der Schulwarthe getroffenen Vereinbarung. Die Abonnemente für Primar- und Sekundarschulen werden gesondert berechnet. Die bis Mitte Mai nicht einbezahlten Beträge werden unter Zuschlag der Einzugsgebühr durch Nachnahme erhoben. *Wir bitten die Lehrerschaft, die Schulgemeindekassiere auf diese Mitteilung aufmerksam zu machen.* Wir erinnern bei dieser Gelegenheit daran, dass alle Lehrkräfte der abonnierten Schulen zum Bezug von Anschauungsmaterial und von Büchern berechtigt sind. *Nachtrag III zum Bücherkatalog* (Anschaffungen 1954—1961) ist soeben erschienen und kann zum Preise von Fr. 3.— in der Schulwarthe bezogen oder durch Voreinzahlung auf Postcheckkonto III 5380 bestellt werden.

Der Leiter der Schulwarthe

Berner Schulwarthe. Ausstellung *Der neue Schulbau im Kanton Bern*. Dauer bis 16. Juni 1962. Geöffnet: Dienstag bis Samstag von 10.00 bis 12.00 und 14.00 bis 17.00. Eintritt frei.

Sektion Burgdorf des Lehrerinnenvereins. Mittwoch, 2. Mai, 14.00 im Restaurant Zähringer, Rütschelengasse, Burgdorf. Nach den statutarischen Traktanden Vortrag von Herrn H. Räber, Kirchberg, über: «Tierliche Verständigungsweisen und die Möglichkeit ihrer Beobachtung und Auswertung im Unterricht.» Gäste willkommen!

Sektion Thun des Schweizerischen Lehrerinnenvereins. Hauptversammlung: Samstag, 5. Mai, 14.30, im «Bären», Thun. 1. Geschäftlicher Teil mit Wahlen. 2. Herr Pfarrer H. Schädelin spricht: «Ein Wort zum Hungerproblem». 3. Zvieri. Zum 2. und 3. Teil sind auch Gäste freundlich eingeladen (zirka 15.30).

Lehrergesangverein Bern-Stadt. Probe: Montag, 30. April, 20.00—22.00, Aula des Gymnasiums. Gesamtchor, «Requiem» von Antonin Dvorák.

Lehrergesangverein Konolfingen. Probe: Donnerstag, 3. Mai, 16.15—18.15, im Sekundarschulhaus Konolfingen.

Lehrergesangverein Oberaargau. Probe: Dienstag, 1. Mai, punkt 17.30, im Theater Langenthal. Neue Sängerinnen und Sänger willkommen!

Lehrerturnverein Burgdorf. 30. April, 17.15, neue Turnhalle Kirchberg; Lektion: Geschicklichkeitsübungen. Neue Kolleginnen und Kollegen sind freundlich willkommen!

Lehrerinnenturnverein Thun. Wir beginnen mit unsren Turnstunden Dienstag, 8. Mai, 17.00—18.00, in der Turnhalle der Mädchensekundarschule. Wir hoffen auf rege Beteiligung und heissen auch Interessentinnen herzlich willkommen.

Freie Pädagogische Arbeitsgruppe Bern und Umgebung. Zusammenkunft: Mittwoch, 2. Mai, 17.30. Aus E. Bindel «Die geistigen Grundlagen der Zahlen», Kap. 8 und 9.

LEHRMITTEL AG BASEL

Grenzacherstrasse 110, Telephon 061 - 32 14 53

Ältestes schweizerisches Fachhaus für Farbdias

mit jahrzehntelanger Erfahrung auf dem Gebiet der Projektion.
Dank dieser Tatsache und in Anbetracht unserer vorbildlichen Kundenbedienung wurde uns vom Schweizerischen Lehrerverein bereits vor mehr als einem halben Dutzend Jahren der offizielle ALLEINVERTRIEB des

SCHWEIZERISCHEN SCHULLICHTBILDES (SSL)

übertragen. Die seit Jahren schon in unsren Händen liegenden Generalvertretungen der alle Sektoren des Unterrichtes umschliessenden WESTERMANN- und V-DIAS ermöglichen es uns ferner, eine Auswahl von gegen 20 000 Sujets zu bieten.

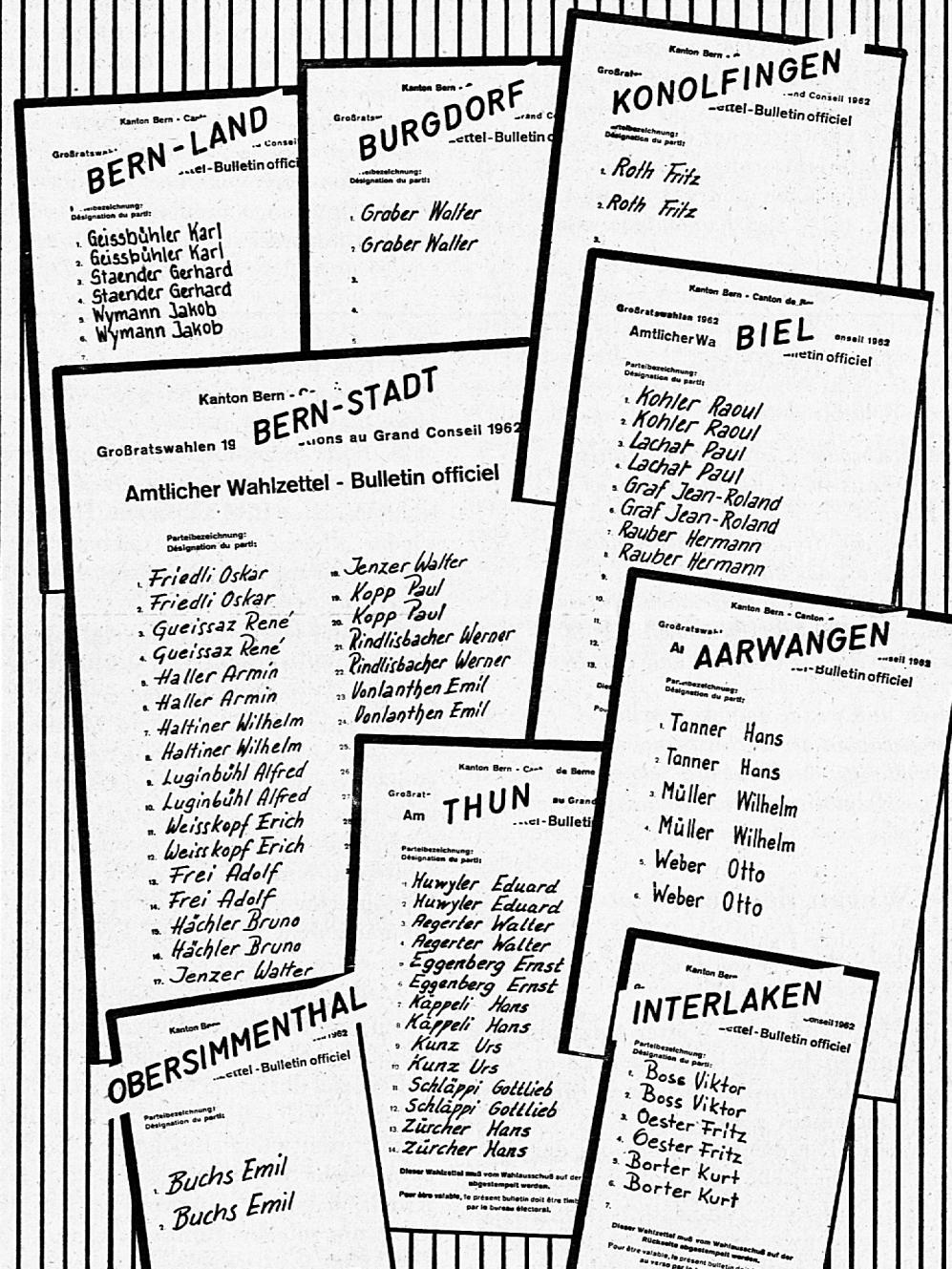


Als Generalvertriebsstelle der weltbekannten und allverbreiteten, die verschiedensten Unterrichtsstufen umfassenden WESTERMANN-Karten verfügen wir darüber hinaus über die

umfangreichste Schulwandkarten-Auswahl unseres Landes.

Unser Schulwandkartendienst ist beispielhaft und wird durch die Lehrerschaft der ganzen Schweiz dauernd in Anspruch genommen. Wir scheuen keine Mühen, die Karten an Ihrer Schule vorzuführen und Sie aufmerksam, neutral und seriös zu beraten.

rung
Bewäh für die bernischen Grossratswahlen:
Unsere volle Stimmkraft
den Vertrauensleuten des Kantonalkartells
bernischer Angestellten- und Beamtenverbände.



Grossratswahlen

Am 5. und 6. Mai wählt das Berner Volk seine gesetzgebende Behörde. Der Bernische Lehrerverein beteiligt sich nicht an den Partiekämpfen. Der Kantonvorstand möchte aber nicht unterlassen, auf die Bedeutung dieser Wahl hinzuweisen. Schule und Lehrerschaft bedürfen

Elections au Grand Conseil

Les 5 et 6 mai, le peuple bernois élira son autorité législative. La Société des instituteurs bernois ne prend pas part à la lutte des partis. Néanmoins, le Comité cantonal ne voudrait pas oublier d'attirer l'attention sur l'importance de ces élections. L'école et le corps enseignant

einer sachkundigen und zuverlässigen Vertretung. Wir fordern unsere Mitglieder auf, sich an der Wahl zu beteiligen und die vorgeschlagenen Mitglieder unseres Standes, die Vertreter des Staatspersonals und der im Kantonalkartell vereinigten Verbände, sowie andere Freunde der Schule besonders zu berücksichtigen.

Das Kantonalkartell bernischer Angestellten- und Beamtenverbände, dem die Lehrerschaft auf kantonaler und teilweise auf lokaler Ebene angehört, empfiehlt eine beschränkte Anzahl Kandidaten, die in einem der angeschlossenen Verbände eine aktive Rolle spielen (oder gespielt haben) und die sich anerboten haben, in der Kartellgruppe des Grossen Rates mitzuwirken. (Von den 35 Empfehlungen entfallen 11 auf Mitglieder des Lehrervereins, obschon dieser nur 19% des Kartellbestandes stellt.) Wir verweisen auf das Sammelklischee des Kartells, das wir orientierungshalber und im Sinn unserer obigen Ausführungen abdrucken, und auf die lokalen Broschüren.

Der Kantonavorstand BLV

ont besoin d'une représentation qualifiée et méritant la confiance. Nous invitons nos membres à participer aux élections et à donner leurs voix de préférence aux candidats faisant partie du corps enseignant, aux représentants du personnel de l'Etat et des autres associations groupées dans le Cartel cantonal ainsi qu'à d'autres amis de nos institutions scolaires.

Le Cartel cantonal des associations bernoises d'employés et de fonctionnaires, auquel le corps enseignant est affilié sur le plan cantonal, ainsi que sur le plan local dans certains endroits de l'ancien canton, recommande un nombre restreint de candidats jouant (ou ayant joué) un rôle actif dans une des associations affiliées, pour autant qu'ils se soient intéressés à collaborer au sein du groupe cartelliste du Grand Conseil. (Des 35 candidats recommandés, 11 appartiennent à la SIB, bien que celle-ci ne contribue que pour le 19% à l'effectif du Cartel.) Nous renvoyons nos lecteurs au cliché collectif du Cartel, que nous publions à titre documentaire et dans l'esprit du présent appel, et aux brochures locales.

Le Comité cantonal SIB

Den Rastlosen

Ruth Elisabeth Kobel

*Wenn von verworner Unrast ich gedrängt
den Schritt hinaus in Wind und Weite lenke,
wo keine Schranke mir den Weg verhängt,
erhoffend, dass die Freiheit Frieden schenke,
erschreckt mich oft das bittere Gefühl,
dass alle Menschen, die auf fremden Strassen
sich ziellos, schwach, entwinden dem Gewühl
des Herzens, Heimat schmähten und vergassen.*

*O wisse dies, und wende deinen Schritt,
du Banger, wenn in dir auch Stürme schreien ;
wie weit du fliehst : du trägst die Sehnsucht mit.
Des Herzens Heimat nur kann Ruh dir weihen.*

Woran liegt es ?

Zum Aufsatz von Walter Raaflaub, «Zu den Aufnahmeprüfungen in die Sekundarschulen und Progymnasien» im Berner Schulblatt Nr. 48 vom 3. März 1962.

Vorbemerkung: Ich denke, wie Walter Raaflaub, vor allem an die Prüfungen im Rechnen. Der Leser wird selber feststellen, welche Bemerkungen auch für andere Fächer oder ganz allgemein gelten.

1. Die «Weisungen über die Durchführung der Aufnahmeprüfungen in bernische Sekundarschulen und Progymnasien» sind erlassen. Sie setzen als gültige Norm, was in Diskussionen schon lange anerkannt, aber ohne behördliche Nachhilfe offenbar nicht oder nur unbefriedigend in die Tat umgesetzt worden ist.

2. Im Lehrplan sind die Pensen des 4. Schuljahres festgelegt. Sie liegen stofflich in den Lehrmitteln vor.

3. Die Lehrerausgaben – sowohl beim Rechenbuch wie bei der Sprachschule – enthalten Hinweise allgemeiner und methodischer Art, aus denen allerlei über die Arbeits- und Denkweise auf der abgebenden Stufe erfahren werden kann.

4. Für jedermann, auch die Lehrerschaft der übernehmenden Stufe, stehen die Türen zu den Vorbereitungsklassen offen.

Es fehlt somit nicht an Möglichkeiten, sich über das Mass, das man beim Festsetzen der Anforderungen anlegen darf, ins Bild zu setzen. Dennoch hört man immer wieder klagen über vermeintliche oder tatsächliche Überforderungen. Woran liegt das ? – Fangen wir bei der übergebenden Stufe an !

1. Leider lassen sich manche Lehrkräfte des 4. Schuljahres vom Prüfungslärm allzusehr beeindrucken. Nicht nur Eltern geraten in eine richtige Prüfungsspsychose, auch Lehrer werden davon befallen. Sie wissen lange vor dem «welterschütternden» Ereignis in ihrer Klasse keine Arbeit mehr anzupacken, zu besprechen oder zu bewerten, ohne gleichzeitig den Prüfungsdrohfinger hochzuhalten. Wundert es einen da noch, wenn den betroffenen Kindern ob solch andauerndem «die-Hölle-heiss-machen» der Schlotter in die Glieder fährt und sie nach dem grüslichen Erdbeben ärztliche Behandlung nötig haben ?

2. Nicht nur Eltern werden vom Teufel «Ehrgeiz» geritten, sondern auch Schulmeister. Von der öffentlichen Meinung unterstützt, sehen sie ihr einziges Lehr- und Arbeitsziel darin, ein 80- oder gar 100-prozentiger Lehrer zu sein. Wir sollten der lächerlichen Bewertung nach dem prozentualen «Erfolg» bei den Aufnahmeprüfungen etwas mehr Selbstbewusstsein entgegensetzen. Wer seine Arbeit das Jahr hindurch redlich getan hat, braucht nicht um solchen Ruhm zu gieren.

3. Leider scheint es Lehrkräfte zu geben, die ihre Schüler nicht anders vorbereiten können als mit Examendrill und zusätzlicher Fuchserei. Handelt es sich um erfahrene Semester, so wären sie wahrscheinlich nur zu kurieren, wenn verhindert werden könnte, dass sie in den Besitz von Prüfungsaufgabensammlungen gelangen. Doch wer soll das verhindern und wie müsste es geschehen ? – Sind es Anfänger, die den Rank noch nicht gefunden haben und in ihrem Urteil über Mass und

Grenzen der Anforderungen zu wenig Erfahrung besitzen, so wäre kollegiale Hilfe, unter Umständen auch von Seiten der übernehmenden Schule, am Platz, in der Form von Konferenzen oder persönlichen Beratungen, wie es da und dort selbstverständlich ist.

4. Vor Jahren hat an einer Sektionsversammlung eine Kollegin richtig bemerkt, die Frage der zusätzlichen Examenvorbereitung sei eine solche der kollegialen Solidarität. Wenn alle auf das besondere Herrichten verzichten, so wird die prüfende Stufe auch nicht mehr dazu genötigt, mit immer neuen Fussangeln und Prüfungsmätzchen die Schafe von den Böcken zu scheiden.

5. Es ist in diesem Zusammenhang auch einmal zu fragen, ob es der Sache diene, wenn die Prüfungsaufgaben Jahr für Jahr dazu verwendet werden können, die kommenden Anwärter auf Glanz zu polieren. Bedenkt man das richtig, so tun einen die Kollegen von der Mittelschule leid, welche jedes Jahr nach neuen Kniffen und Häklein Ausschau halten und neue Hirnwaschmittel ersinnen müssen, weil die letztjährigen dank der allgemeinen Zugänglichkeit bald von jedem Grüning hingepfiffen werden.

6. Selbstverständlich soll die Primarlehrerschaft die Prüfungsaufgaben einsehen können. Wenn aber Sammlungen solcher Reihen weitgehend zum Lehr- und Arbeitsmittel des 4. Schuljahres werden, so ist etwas nicht mehr in Ordnung. Solche Aufgabensammlungen sind auch deshalb fragwürdig, weil dadurch Beispiele aus einmaligen Verhältnissen zur allgemeinen Richtschnur erhoben werden.

Ich möchte festhalten, dass ich nicht der Ansicht bin, durch die bisherigen Anforderungen seien viele fähige Kinder vom Besuch einer Mittelschule ausgeschlossen worden. Man darf wohl sagen, dass im allgemeinen jene Schüler, die ohne Zweifel in eine solche Schule gehören, auch aufgenommen werden. Wenn trotzdem die Prüfungen immer wieder Anlass zu Klagen geben, so erinnert uns das an Unvollkommenheiten, deren Behebung doch angestrebt werden darf. Es geht ja um einen Dienst an den Kindern. Aber gerade an diese wird hüben und drüben viel zu wenig gedacht. Entweder sitzt einem der eigene Ehrgeiz im Nacken oder es geht in erster Linie um das Ansehen, die Würde und die Geltung «unserer» Schule.

Sehen wir uns nun die übernehmende Stufe an!

1. Ohne Zweifel entsteht manche fragwürdige Aufgabe aus dem redlichen Bemühen heraus, auch den mit verschiedenen Wassern vorgewaschenen Schüler vor ungewohnte Probleme zu stellen. Fraglich bleibt bloss, ob es ausser einem tückenreichen rechnerischen Hindernislauf nicht auch andere Möglichkeiten gibt, Möglichkeiten, auf die der Schüler viel weniger eingefuchst werden könnte.

2. Aus der löslichen Absicht heraus, stets neue Aufgaben zu stellen und ungewohnte Probleme zu finden, werden ab und zu auch solche gegeben, die nicht in erster Linie rechnerische Schwierigkeiten bieten, sondern sprachlich-begriffliche. Wenn eine Aufgabe ausführt, eine Schülerin habe in einem Buch, das 246 Seiten umfasse, bereits 59 Blätter gelesen, so setzt deren Lösung vor allem Klarheit in den sprachlichen Begriffen Seite - Blatt voraus. Die Aufgabe besteht darum zu-

allererst aus einem sprachlich-begrifflichen und nur am Rande aus einem rechnerischen Problem. Ebenso verhält es sich im folgenden Beispiel: «In einem Büchlein sind 64 Seiten. Ihr sucht die Zahl der Zeichen (Zahlen), die für das Nummerieren (!) der Seiten nötig war! (z. B. 14 = 2 Zeichen ...)» (Nur am Rande sei bemerkt, dass der Aufgabenverfasser offenbar Zahl und Anzahl nicht unterscheiden kann und zudem Zahl und Ziffer nicht zu verwenden weiß. Zudem verwechselt er Nummer und numerieren.) Es wäre an sich nichts gegen solche Aufgaben einzuwenden, wenn sie nicht in der Rechenprüfung verwendet würden. Denn es geht ja hier um ganz andere Dinge als um rechnerisches Denken. Hier sei noch bemerkt, dass der sprachlichen Fassung der Aufgaben doch alle erdenkliche Sorgfalt gewidmet werden sollte. Das angeführte Beispiel sagt auch in dieser Beziehung genug aus. Von einer klaren sprachlichen Formulierung hängt oft Entscheidendes ab. Bei einem Kollegen Rat zu holen, vielleicht gar beim Sprächeler, sollte niemand unter seiner Würde halten.

3. Es kann kaum bestritten werden, dass immer wieder Lehrer Aufgabenreihen erstellen, die weder mit dem Pensum noch der Denk- und Arbeitsweise der vorangehenden Stufe vertraut sind. Daraus gehen allzu leicht Überforderungen hervor. Walter Raafaub führt Beispiele an. In die gleiche Reihe gehören Aufgaben, welche die Berechnung des Umfanges eines Rechtecks erfordern. Wenn auch solche Probleme von einzelnen Schülern bereits gemeistert werden, so sollten sie trotzdem gemieden werden, weil sie einfach eine Überschreitung des Pensums des 4. Schuljahres sind.

Dass in Unkenntnis der Verhältnisse der übergebenden Stufe immer wieder die Groggsche Aufgabensammlung zum Mass für die Anforderungen genommen wird, ist verfehlt. Es wird damit zum allgemeinen Maßstab erhoben.

Dass in Unkenntnis der Verhältnisse der übergebenden Stufe immer wieder die Groggsche Aufgabensammlung zum Mass für die Anforderungen genommen wird, ist verfehlt; sie wird damit zum allgemeinen Maßstab erhoben.

4. Es ist in diesem Zusammenhang gut, dass Walter Raafaub für das Rechnen die Gesichtspunkte, nach denen das Rechenbuch des 4. Schuljahres geschaffen ist, sowie den Umfang des Pensums in seinem Aufsatz dargestellt hat. Es wäre zu prüfen, ob die eingangs erwähnten «Weisungen» nicht durch eine derartige Ergänzung amtlich präzisiert werden sollten. Damit erhielte der stufenfremde Lehrer eine einfache praktische Handreiche. Darauf hinaus sollte jeder Mittellehrer, der die Arbeits- und Denkweise im 4. Schuljahr nicht aus eigener praktischer Erfahrung kennt, sich durch Einblicke in entsprechende Klassen einigermassen ins Bild setzen, damit auch über die unterschiedlichen Schulverhältnisse, aus denen die Kandidaten kommen.

5. In eine Mittelschule übertretende Schüler sollen einem erhöhten Leistungsanspruch genügen können. Die übernehmende Stufe darf das mit allem Recht voraussetzen. Kinder, welche diesen Anspruch nicht zu erfüllen vermögen, gehören nicht hin. Es ist aber fragwürdig, wenn Prüfungen und Übertritt so gestaltet sind, dass dieser erhöhte Anspruch bewusst oder un-

bewusst herausgehoben und als Demonstration eines Rang- und Stufenunterschiedes missbraucht, dem Kind gegenüber damit ein Stück weit gewollt so etwas wie eine Imponierhaltung eingenommen wird. Hier dürfte der Übertrittsschock eine seiner Wurzeln haben, das erst recht, wenn die Spannung durch ein entsprechend ungeschicktes Verhalten der Eltern (und der Lehrer), welche ständig mit dem Mittelschul-«Bölima» drohen, noch erhöht wird.

6. Es ist ein reizvolles Spiel, knifflige, vielschichtige Aufgaben auszudenken. Man ergeht sich in allen möglichen Kombinationen, und ist sich am Ende gar nicht bewusst, um wieviel undurchsichtiger der dabei entstandene Irrgarten für den ahnungslosen Schüler ist. Wenn Kollegen, die solche Aufgaben zum Überprüfen erhielten, nicht mit dem ersten Durchlesen das Problem klar durchschauten, dann wäre doch ernstlich zu überlegen, wie erst der Prüfling davor stehen werde.

Allerdings: Bedenken wir es richtig, so sind die offenbar nötig gewordenen amtlichen «Weisungen» ein Schönheitsfehler. Konnten sie nicht auf Grund pädagogischer Einsicht und kollegialer Übereinkunft, *ohne behördliche Nachhilfe*, allein von den Beteiligten aus, erlassen werden? Es wäre sehr schade, wenn ihrer Beachtung durch weitere administrative Massnahmen nachgeholfen werden müsste.

Dennoch: Die «Weisungen» sind ein Schrittchen Schulreform. Aber die papiere Verordnung ändert nur soviel, als wir selber daraus machen. Schulreform geschieht nicht in den Schreibstuben, sondern zuerst in den Köpfen und Herzen der Schulmeister und dann in ihren Schulstuben. Alle Papier-Reformen sind schliesslich nur soviel wert, als Menschen an der pädagogischen Front daraus machen. Daran liegt es!

Hans Egger

Rund um das Mädchenbuch

Zur Jahresversammlung des Schweizerischen Bundes für Jugendliteratur in Solothurn, Samstag, den 24. März 1962:

Die Solothurner dürfen mit Stolz auf ihre Arbeit im Dienste des guten Buches zurückblicken. Ihre kantone Jugendschriftenkommission, die älteste in der Schweiz, ihre schöne Zentralbibliothek, der Arbeitskreis für Jugendliteratur des Seraphischen Liebeswerkes und der Schweizer Jugend-Verlag – sie alle beweisen, wie ernsthaft sich unsere Nachbarn mit dem Problem «Mensch und Buch» befassen. Kein Wunder also, dass Mitglieder und Gäste zahlreich an diesem Treffen teilnahmen.

Nach der Begrüssung durch den Präsidenten, Herrn P. Pfister, Frauenfeld, hiess Herr Dr. Leo Altermatt die Anwesenden im Namen der Erziehungsdirektion willkommen. In vier Referaten und einer Diskussion kam dann die Jungmädchenliteratur zur Sprache.

Als erste äusserte sich die Gymnasiastin *Vreni Meier*, Ellikon a. d. Thur, zum Thema. Sie gehört nicht zu den Leseratten, und den Weg zum Mädchenbuch fand sie nur über die Erzählungen von Federica de Cesco und die persönliche Bekanntschaft mit der Autorin. Auch ihre Mitschülerinnen ziehen Klassiker, historische Romane, Reisebücher und Werke moderner Dichter vor.

Dennoch gesteht die Gymnasiastin den Mädchenbüchern einen wichtigen Platz zu; doch sollten sie von jungen Menschen geschrieben sein, die ihre Probleme als Heranwachsende noch nicht vergessen haben und sie lebensnahe zu gestalten vermögen.

Herr Dr. Hansjörg Ostertag, Verleger, Solothurn, wies auf die Schwierigkeit hin, brauchbare Erzählungen zu finden. Er las Kostproben aus zurückgewiesenen Manuskripten vor, die mit erschreckender Deutlichkeit zeigen, wie viele Autorinnen an der «Trotzkopf»-Schablone festhalten oder einem modernen pseudopsychologischen Kitsch verfallen sind. Leider hat dieses «sinnig-süsse Seelenkonfekt» noch heute bei Verlegern, Leserinnen und selbst beim Fernsehen Erfolg. Die wirklich guten Manuskripte sind selten. Der verantwortungsbewusste Verleger muss deshalb zu bewährten fremdsprachigen Mädchenbüchern greifen. Er kann aber auch mit Vorschlägen und Anregungen an Autorinnen herantreten, die fähig sind, Probleme aus der Perspektive des jungen Menschen zu schildern und zugleich das Verständnis des erwachsenen Lesers zu wecken.

Herr Prof. Dr. Willy Marti, Oeking, beleuchtete die Stellung des Lehrers zum Mädchenbuch. Beide haben ein gemeinsames Ziel: dem jungen Menschen auf dem Wege zur Selbstverwirklichung zu helfen. Das gute Buch spricht den Heranwachsenden direkt an, zeigt ihm, wie seine Schwierigkeiten überwunden werden können, leitet zu eigenem richtigen Handeln an. Prof. Marti warnte vor Spezifizierungen. Jedes Werk, das den genannten Forderungen entspricht und Entwicklungshilfe leistet, ist ganz einfach ein «Buch für die Jugend». Es ist die Aufgabe des Lehrers, seinen Schülern solche Bücher behutsam in die Hand zu spielen. Dies setzt ein echtes Verhältnis zum Jugendlichen und zur Literatur voraus.

Fräulein Dr. Agnes Gutter, Solothurn, sprach über die Beurteilung von Jungmädchenbüchern. Der Kritiker kann Brücken bauen oder abbrechen. Er muss sich seiner Verantwortung voll bewusst sein und die Probleme der Mädchen, ihre auseinanderklaffende körperliche und geistige Entwicklung, kennen. Sentimentale oder moderne opportunistische Bücher sind nicht nur wirklichkeitsfremd, sondern wirklichkeitsgefährlich. Schlechte Stoffe werden oft glänzend gestaltet, gutgemeinte Romane triefen ab und zu von Moralin. Der Kritiker hat zu werten und weiterzuleiten. Fräulein Dr. Gutter zeigte an praktischen Beispielen, wie dies geschehen kann: Durch kurze Nachsätze werden die Bücher «kanalisiert» und zur richtigen Leserin geführt. Immer müssen das Mädchen und seine Bedürfnisse im Mittelpunkt der kritischen Ueberlegungen stehen.

In der Diskussion wurde erwähnt, dass es in der Schweiz ausgezeichnete Mädchenbücher gibt. Dann schwenkte das Gespräch Richtung «Schundliteratur» ab. 55% aller Publikationen seien verderblich und würden trotzdem in aller Öffentlichkeit verkauft. Massnahmen gegen die ausländische Papierflut wurden vorgeschlagen und erwogen. Radio und Fernsehen müssten vermehrt für den Dienst an der guten Jugendliteratur gewonnen werden.

Nach Erledigung der statutarischen Geschäfte kehrten die Teilnehmer eifrig weiterdiskutierend nach Hause

zurück. Viele Fragen waren nicht gestellt worden oder offen geblieben. Gibt es wirklich einen so grossen Prozentsatz verderblicher Literatur? Ist das meiste davon nicht eher unbedeutend oder blöd? Dürfen wir den jungen Lesern nur so wenig Urteilsfähigkeit zutrauen? Müssten wir nicht mehr danach trachten, ihn selber wählen und entscheiden zu lehren, gerade im Hinblick auf gefährliche ideologische Strömungen, die es zu bekämpfen gilt? Und überschätzen wir nicht den Einfluss des Pädagogen?

Der Schweizerische Bund für Jugendliteratur sieht sich stets von neuem vor solche Probleme gestellt. Ihre Lösung fordert die Mitarbeit eines weiteren Kreises von Erziehern.

Rosmarie Walter

Klein – kleiner – am kleinsten

Man spricht viel von Zivilisationsschäden. Gehören nicht auch Leseschäden dazu?

Kürzlich wollte ich ein SJ-WHeftchen als Klassenlektüre für meine Sechsteler auswählen. Ich liess eine Anzahl kommen. Keines war brauchbar. Warum? Zu kleiner Druck. Im Heftchen «Franziskus und die Tiere» beispielsweise mass ich die grossen Buchstaben 1,6 mm und die kleinen 1,0 mm. All diese winzigen krabbelnden Dinger soll das ungeübte Kinderauge im Nu überblicken? Das grenzt schon an Tierquälerei. Könnte das Schweizerische Jugendschriftenwerk nicht weniger drucken aber grösser? Verlangen wir eigentlich Quantität oder Qualität?

Auch das sonst so vorzügliche neue Rechnungsbüchlein des 4. Schuljahres ist kleiner gedruckt. Um einen halben Millimeter. Das ist nicht viel. Aber das Auge misst anders als der Maßstab. Und wenn nun alle Lehrmittel um einen halben Millimeter kleiner gedruckt werden sollten, dann ist es eben zu viel.

Freundliche Bitte an die Lehrmittelkommission: Drucken Sie nicht immer kleiner und kleiner. Sparen Sie nicht bei den Lehrmitteln Papier. Papier wird ja sonst auch nirgends gespart, obschon es in gewissen Fällen gut wäre und Zivilisationsschäden verhindern hülfe. –

Gewiss, es handelt sich um eine kleine Sache. Aber wir müssen nun dringend da anfangen zu wehren, wo wir noch wehren können.

mr

Wie unsere Sektion Nyafaru hilft

Es ist nun fast ein Jahr her, dass sich der BLV entschlossen hat, auch einen Beitrag an die Entwicklungshilfe zu leisten. Verschiedene Artikel im Schulblatt haben damals die bernische Lehrerschaft über die sogenannte «Aktion Nyafaru» in Südrhodesien aufgeklärt (z. B. die Nummer vom 12. August 1961).

Das Echo in den Sektionen war eher schwach. Nur wenige meldeten sich zur Mitarbeit. Spontan handelten die Lehrerinnen der Stadt Bern. Das Sammelergebnis überstieg 2000 Franken und einzelne Klassen haben Patenschaften übernommen.

Wir sind in der Sektion Konolfingen folgendermassen vorgegangen:

1. Orientierung: An einer Sektionsversammlung hat uns Frl. Schneeberger, Lehrerin in Gstaad, über das Werk orientiert (mit Dias).
2. Verkauf von Weihnachtskarten unter der Lehrerschaft.
3. Beitrittserklärung: Alle Sektionsmitglieder haben vom Vorstand einen Aufruf zur Mithilfe an die Schule Nyafaru erhalten.

Beigefügter Abschnitt:

Ich verpflichte mich, jährlich einen Minimalbetrag von Fr. als Patenschaftsbeitrag für Nyafaru einzusenden. Wenn ich die Patenschaft auf Ende des Schuljahres nicht künde, läuft sie für ein weiteres Jahr weiter.

Name und Vorname:

Postort: Schuljahr:

Datum: Unterschrift:

4. Werbematerial: Zur Vorführung in den Klassen und an Elternabenden hat die Sektion eine Duplikatserie von 30 Dias mit Kommentar über Nyafaru und Partnerschaftswerk verfertigen lassen.
5. Vorläufige jährliche Patenschaftsbeiträge: 4500 Franken! (Weitere Schulen werden sich erst zu Beginn des nächsten Schuljahres verpflichten.)

Meine Klasse will eine jährliche Patenschaft von Fr. 120.– übernehmen. Ich habe ihr von der Apartheidspolitik in Südafrika und von Nyafaru erzählt. Später werde ich ihr die Diaries vorführen. Die Schüler bringen im Monat 40 Rappen *selbstverdientes Geld*. Sie haben versprochen, nicht die Eltern «anzupumpen». Wir haben miteinander besprochen, wie wir das Geld zusammenbringen können: Beitrag vom Taschengeld, Kommissionsbatzen, Verzicht auf Schlekkerei, Vaters Moped putzen u. a. m.

Nyafaru ist eine einzigartige Gelegenheit für den Lehrer. Hochaktuelle Probleme tauchen auf, die uns oft allzu theoretischen Unterricht mit einem Lebensinhalt füllen. (Geschichte: Entwicklungshilfe, Geographie: WeltHungergebiete in Asien und Afrika, Religion: Tätiges Christentum usw.)

Dabei sind wir uns bewusst, dass unsere Hilfe sehr beschränkt ist. Was nützen unsere Fränkli angesichts des grossen Elends in der Welt?

Wenn mich solche Fragen bedrängen, erinnere ich mich jeweilen an das Beispiel, das uns A. Jaggi in seinem ausgezeichneten Buch «Europa und die Welt einst und heute» S. 289 gibt. Um ein Kind von den tödlichen Himbeerpocken zu heilen, genügt oft eine einzige Pennizilindosis, die etwa 30 Rappen kostet.

Lasst uns deshalb nicht verzagen!

Ueli Lüthi

BUCHHANDLUNG HANNS STAUFFACHER BERN
NEUENGASSE 25 TELEFON 39995
GUT UND ZUVERLÄSSIG BERATEN



Verdoppelung der Seminarklassen

In seiner letzten Session bewilligte der Grossen Rat ganz wesentliche Kredite zur vermehrten Ausbildung von Lehrkräften. Der Regierungsrat stimmte nun in den letzten Tagen der von der Erziehungsdirektion vorgeschlagenen Verteilung der aufgenommenen Kandidaten an die verschiedenen Seminarien zu. Von insgesamt 675 Angemeldeten traten 653 zu den Prüfungen an; nämlich 255 Knaben und 398 Mädchen. Davon wurden 173 Knaben (68%) und 228 Mädchen (57%) aufgenommen. Es entspricht dies 8 Knaben- und 11 Mädchenklassen und bedeutet nahezu eine Verdoppelung der bisherigen Klassenzahlen, wenn man normalerweise 4-5 Knaben- und 5-6 Mädchenklassen aufnehmen konnte. Es ist zu hoffen, dass mit diesen und künftigen ähnlichen Massnahmen der Mangel an Lehrkräften behoben werden kann. (Mitg.)

Es wäre ferner noch zu erwähnen, dass mit dem neuen Schuljahr der Sonderkurs VIII (21 Kandidaten) am Oberseminar Bern seine 2 1/2-jährige Ausbildungszeit beginnt.

Die 19 Seminarklassen sind untergebracht in:

Hofwil	3 Knabenklassen
Bern-Oberseminar	2 Knabenklassen
Langenthal	1 Knaben- und 1 Mädchenklasse
Muristalden	2 Knabenklassen
Thun	4 Mädchenklassen
Bern-Marzili	3 Mädchenklassen
Bern-Neue Mädchenschule	3 Mädchenklassen

Abgeordnetenversammlung des Bernischen Mittellehrervereins

Mittwoch, den 9. Mai 1962, 14.30 Uhr, im Institut für exakte Wissenschaften, Bern, Sidlerstrasse 5 (neben der Universität)

I. Geschäftlicher Teil

Traktanden:

1. Protokoll der Abgeordnetenversammlung vom 17. Mai 1961 (s. Berner Schulblatt Nr. 14 vom 17. Juni 1961).
2. Geschäftsbericht, vorgelegt durch den Präsidenten Hans Pflugshaupt.
3. Ablage der Jahresrechnung durch den Kassier Max Graber.
4. Voranschlag und Jahresbeitrag für das Geschäftsjahr 1962/63.
5. Wahlen (Präsident; je ein Mitglied aus den Sektionen Emmental-Oberaargau, Jura und Oberland als Vertreter in den KV; Rechnungsrevisoren).
6. Tätigkeitsprogramm für das Geschäftsjahr 1962/63.
7. Verschiedenes.

II. Teil

Besichtigung des neuen Institutes für exakte Wissenschaften der Universität Bern unter Führung von Dozenten am Institut.

Hilterfingen/Bern, den 9. April 1962.

Der Kantonalvorstand

An die Mitglieder der Bernischen Lehrerversicherungskasse

Am 12. Februar 1962 hat der Grossen Rat des Kantons Bern ein Dekret über die Einführung des Lehrerbesoldungsgesetzes vom 2. September 1956/21. Februar 1960/1. April 1962 verabschiedet. In der Volksabstimmung vom 1. April 1962 hat das Bernervolk der Abänderung des Lehrerbesoldungsgesetzes zugestimmt. Damit gelangt die Lehrerschaft in den Genuss derselben Reallohnverbesserung wie das Staatspersonal. *Die versicherten Besoldungen der Lehrerschaft aber erfahren vorläufig keine Änderung*, indem das erwähnte Einführungsgesetz in seinem § 10 folgendes bestimmt:

«Die in Art. 1 des abgeänderten Lehrerbesoldungsgesetzes vom 1. April 1962 festgelegte Besoldungserhöhung sowie generelle Erhöhungen der Besoldungen von Lehrkräften in Gemeinden mit eigener Besoldungsordnung und Erhöhungen von Gemeindezulagen und Naturalleistungen, die nach dem 31. Dezember 1961 beschlossen oder in Kraft gesetzt wurden, werden bis zur Neuordnung der für die Versicherung massgebenden Besoldungen durch den Grossen Rat bei der Lehrerversicherungskasse nicht versichert.»

Die Verwaltungskommission der Kasse ist seit dem letzten Herbst mit dem Studium der Fragen der versicherten Besoldungen beschäftigt – insbesondere mit der Versicherung der Familien- und Ortszulagen – und wird demnächst den Mitgliedern Vorschläge für eine Neuordnung unterbreiten. Wir bitten unsere Mitglieder, zuzuhören und zur Vermeidung unnötiger Verwaltungsarbeit von Anfragen abzusehen.

Bernische Lehrerversicherungskasse
Der Direktor: Alder

Berner Schulwarte

Kleine Bücherausstellung

«Die Bibel des Kindes»

Kinder- und Schulbibeln, sowie religiöse Schul-, Unterrichts- und Sachbücher zur Bibel aus 20 Ländern.

Sammlung der Internationalen Jugendbibliothek in München. Die Ausstellung dürfte abklärend wirken in der Frage, wie wir unsere Jugendbibel neu gestalten.

Dauer der Ausstellung bis 30. Juni 1962. Öffnungszeiten: Montag bis Samstag 10 bis 12 und 14 bis 17 Uhr. Wir laden Sie zum Besuch höflich ein.

Der Leiter der Berner Schulwarte: W. Sinzig



BOLLJ-Qualitäts-Hemden
in Grössen 35-47
Mass- und Reparatur-Service
chemiserie
Hemden-Cravatten-Spezialgeschäft
BERN: Neuengasse 7
THUN: Unterbälliz 14
INTERLAKEN: Bahnhofstrasse

ZEITBILDER

Motto: Immer wieder: Zuerst die Schule, die Lehrerschaft und ja nicht etwa die Eltern.

Spuren unserer Zivilisation

In der September-Session des Grossen Rates beklagte ein Abgeordneter bewegten Tones die bedenkliche Verunreinigung der Landschaft durch «Blechbüchsen, Flaschen, Scherben, Papier, Poly- und Celluxpackungen, Paraffindosen usw. an Wald-, Weg- und Strassenrändern, den Eisenbahnlinien entlang, auf Alpweiden, an See- und Flussufern usw.» und regte die Aufstellung von Verbottafeln an.

Antwort der Forstdirektion: besser als Verbottafeln: einmal einen Hinweis an die Erzieher (er meinte doch wohl die Eltern?), damit sie die Jugend belehre, auf dass diese dann «die ältere Generation beeinflusse». (Also meinte er doch nicht die Eltern!) Deshalb konsequenterweise *Aufruf der Erziehungsdirektion* an die Lehrerschaft im «Amtlichen Schulblatt»: bei der Jugend Sinn für Ordnung und Sauberkeit erwecken, ihr Respekt vor unserer Landschaft und der Natur im allgemeinen beibringen und sie auffordern, Papier und andere Abfälle nicht einfach liegen zu lassen!

Verkehrte Welt! Zuerst die Lehrerschaft in der Schule: Belehrung der Jugend, auf dass diese die — Eltern zu Ordnung und Sauberkeit erziehe! Wie war das schon früher, sagen wir vor etwa 50 und mehr Jahren?

Zerberus

*

Verweichlichung — Folge des wachsenden Wohlstandes

1961 seien die durchschnittlichen Leistungen bei den Turnprüfungen am Ende der obligatorischen Schulzeit sowie an den turnerischen Rekrutenprüfungen zurückgegangen. Also:

Lehrerschaft heraus! Der körperlichen Ertüchtigung auf allen Schulstufen volle Aufmerksamkeit schenken, die Schüler des letzten Schuljahres zu weiterer Pflege der Leibesübungen auch nach Schulaustritt ermuntern. — So die Erziehungsdirektion im «Amtlichen Schulblatt». Soweit ganz in der Ordnung! Die Lehrerschaft wird zweifellos auch hier ihr Möglichstes tun. Aber:

Und die Eltern? Verwöhnung der selben Jugend am laufenden Band: Autofahrten statt Spaziergänge und Wanderungen durch Feld und Wald, über Berg und Tal. Badesontage in Strandbädern mit möglichst viel Klimbim. Skilift-Abonnement statt Aufstiege auf den Brettern. Tribünen-, Sitz- und Stehplatz-Sport. Zünftige Taschengelder.

Klagen über die heutige Jugend! Hm, hm! Zerberus

AUS DEM BERNISCHEN LEHRERVEREIN

Sektion Bern-Stadt des BLV

Pestalozzifeier, Samstag, den 10. März 1962, in der Aula des Gymnasiums

Wiederum war die geräumige Aula bis zum letzten Platze besetzt, als Sektionspräsident *Hans Adam* kurz nach 10 Uhr den Vertretern der kantonalen und städtischen Behörden und den zahlreich herbei geeilten Kolleginnen und Kollegen freundlichen Willkommensgruss entbot und dann jene mit

Beifall aufgenommenen Worte anschloss, die in Nummer 1 des Schulblattes bereits veröffentlicht worden sind. Er stellte damit die Verbindung her zum nachfolgenden Vortrag von *Prof. Dr. J. R. Schmid*, Ordinarius für Pädagogik an der Berner Hochschule, der, gewissermassen die Sektionsberatungen über das obligatorische Thema abschliessend, über «Das Disziplinproblem in unserer Zeit» sprach. Der Vortrag wird in einer späteren Nummer des Schulblattes vollinhaltlich veröffentlicht, so dass sich auch die übrige Lehrerschaft mit den wegweisenden Worten vertraut machen kann. Die Zuhörer dankten dem Referenten für seine anregenden, zur Besinnung auffordernden Worte mit herzlichem Beifall.

Die Ehrungen, die dem Vortrag vorangingen, wurden wie üblich umrahmt von gesanglichen und musikalischen Darbietungen. Diesmal waren es die Klassen der Seminar-Übungsschule und ein kleines Orchester von Seminaristen, die unter der Leitung von *Hans Ruchti*, die Zuhörer mit Werken aus dem 16. Jahrhundert beglückten; sie sangen und musizierten meisterlich und mit sichtlicher Hingabe.

In die

Ehrungen

teilten sich der Sektionspräsident und Schuldirektor *P. Dübi*.

Hans Adam ernannte die nachfolgenden Kolleginnen und Kollegen, die im vergangenen Herbst oder auf Ende des Schuljahres den städtischen Schuldienst verlassen haben, zu *Veteranen des Lehrervereins*: Gymnasium: Dr. W. Bandi, Dr. J. Bertschinger; Kirchenfeld/Breitfeld: Lea Vögeli, Arbeitslehrerin. Knabensek. II: A. Hostettler; Seminar Muristalden: F. Schuler; Primarschulen: F. Bigler (Bümpliz), F. Burkhard (Enge), H. Burri (Länggasse), E. Lüthi (Brünnmatt), Margrith Balmer (Kirchenfeld).

Neben dem herzlichen Dank für alles, was sie für die Schule, die Öffentlichkeit und die Kollegenschaft geleistet haben, gab er dem Glauben und der Zuversicht Ausdruck, «dass jedes von Euch weiterhin manchem Menschen viel sein kann» und schloss mit den Worten: «Auf welche Art jedes von Euch seinen Lebensabend auch verbringen mag, eines wird Euch allen gemeinsam sein: Die Freude, dass man noch da sein und die reiche Vielfältigkeit des Lebens in sich aufnehmen darf. Diese Daseinsfreude kommt mit uns auf die Welt, sie begleitet uns durchs Leben und bricht immer wieder, auch nach noch so dunklen Zeiten, hervor. Sie kann aus dem Gesicht eines Kindes wie aus dem einer alten Frau strahlen; sie ist unvergänglich wie die Liebe. Doch wenn man ihr in einem alten Menschen begegnet, so ist die Wirkung auf uns eine wunderbare, denn dort ist sie von allen Schlacken befreit und durch viele Erfahrungen geläutert.

Solche ältere Menschen, die durch Erfahrung dahingebraucht worden sind, dass das Einfache im Leben und am Leben das Beste ist, wir haben sie bitter nötig, wir Jüngern, die wir in unserer Betriebsamkeit der Freude allzu wenig Raum lassen.»

Schuldirektor *P. Dübi* ehrte im Namen der Stadt und des Kantons alle jene Lehrerinnen und Lehrer, die auf 25 und 40 Jahre Schuldienst zurückblicken können; es weisen auf:

25 Dienstjahre (in der Gemeinde oder im Kanton Bern): Knabensekundarschulen: O. Burri, F. Born, F. Röthlisberger; Mädchensek.: Elsbeth Bühlmann, Emma Wegmüller. Primarschulen: Else Thomet, M. Wittwer, M. Gygax (Kirchenfeld), R. Wiedmer (Altstadt), Fanny Roth-Schüpbach, H. Mezener, Dora Hug (Lorraine); W. Ryf (Breitenrain), J. Schaer (Breitfeld); E. Isenschmid, H. Adam, A. Nyffenegger, M. Schilstro-Spahr (Bümpliz); P. Bärtschi (Lehrwerkstätten); Dr. F. Steiger (Gym.). Arbeitslehrerinnen: E. Hänni-Gribi, G. Sturzenegger-Wullsleger; Abwarte und Platzwarte: Martha Tschumi, H. Bögli.

40 Dienstjahre (in der Gemeinde und im Kanton): Gymnasium: Dr. W. Kolatschewsky, E. Schläfli; Sekundarschulen: M. Rühl-Schaerer, W. Gertsch, H. Würgler. Primarschulen:

R. Engel, C. Ledermann (Altstadt); Elsa Büchler, Alice Bigler (Brunnmatt); H. Lüthi, H. Gertsch, H. Schär (Enge); J. Langhart (Breitenrain), E. Umiker (Hilfsschule); Frida Schneeberger, F. Stuker (Länggasse); H. Matter (Sulgenbach); Ida Marti (Breitfeld); G. Adolf (Bümpliz); Lina Fuhrer (Arbeitslehrerin, Marzili).

Anschliessend verteidigte der Redner ein weiteres Mal die bernische Schule und die Arbeit der Lehrerschaft gegenüber ungerechter und einseitiger Kritik; er nannte drei Gründe, die zu solcher Kritik führen können: einmal nimmt die Zahl der Nichtberner, die mit den bernischen Schulverhältnissen nicht vertraut sind und deshalb unzulässige Vergleiche anstellen, ständig zu. Dann verschafft die anhaltende Hochkonjunktur für alle Volksschichten bessere soziale Verhältnisse. Das allgemeine Streben nach Geld, Genuss, Wohlstand und Ansehen ist begleitet vom Wunsch nach höherer Ausbildung der Kinder. Dann ist da noch die Gruppe der ewig Unzufriedenen; diese suchen für das eigene Versagen oder dasjenige ihrer Kinder die Ursachen nicht bei sich, sondern im Schulsystem. Ob diesen Kritiken wollen wir die positive Einstellung der Volksmehrheit zur Schule nicht übersehen, wollen nicht übersehen, dass «viele hervorstechende Leistungen auf wissenschaftlichem, technischem und kulturellem Gebiet von Leuten stammen, die im bisherigen traditionellen Geiste geschult wurden und eine allgemeine Bildung genossen haben». Diese Tatsache darf die Lehrer und die Schulbehörden ermuntern und anspornen, ihre besten Kräfte zur gesunden Weiterentwicklung der Schule einzusetzen, aber auch einem übertriebenen Nützlichkeitsstreben im Bildungswesen den Kampf anzusagen. Damit folgt sie dem Rate Pestalozzis, dem Rate nämlich, der Jugend Mut zu machen und so die Freude am Lernen zu wecken, die Gotthelf als das wesentlichste Erziehungsmittel gepriesen hat.

Das freimütige Wort des Schuldirektors fand volle Anerkennung.

Kurz nach 12 Uhr konnte Präsident Adam die wohlgelegene Feier schliessen, indem er allen Mitwirkenden den besten Dank aussprach. *

Sektion Laufen des BLV

Im Hotel zum Lamm in Laufen hat eine Lehrerkonferenz der Sektion Laufen stattgefunden. Der Vorsitzende begrüsste besonders unsren Schulinspektor, Herrn Albert Berberat aus Biel, und unsren Referenten, Herrn Hans Egger, Lehrer in Burgistein. Dieser erfreute die Anwesenden mit einem wohlabgewogenen Vortrag über das obligatorische Thema: «Schule in erschwerten Zeitumständen». Der Referent führte aus:

Für die geistige und körperliche Entwicklung des Kindes ist nach wie vor seine Umwelt massgebend. Diese Umwelt hat sich zweifelsohne zu Ungunsten des Kindes verändert. Ein Kind, das sich an den Pulsschlag der modernen Welt gewöhnt hat und in den Strudel unserer hektischen Zeit hineingerissen wird, nimmt sicherlich Schaden an Leib und Seele. Eines der schlimmsten Übel unserer Zeit besteht jedoch darin, dass mancherorts das Familienleben dem Gelderwerb geopfert wird. Mit frecher Hand stiehlt die Industrie einem Kinde die Mutter weg, somit bleibt die Schule für viele Jugendliche der einzige Erziehungsort. Der Referent ermahnt uns, nicht zu jammern, sondern stets pflichtbewusst und voller Hingabe vor unsere Aufgabe zu treten.

Starker Applaus verdankte Herrn Egger den auf umfassenden Kenntnissen beruhenden Vortrag.

In rascher Folge wurden die Mutationen bereinigt. Monica Dusseiller, Zwingen, nahm Abschied von unserer Sektion, der Präsident wünschte ihr alles Gute für die Zukunft, neu in den Verein trat Lorenz Büssard, Laufen.

Die Versammlung nahm folgende Teilerneuerungswahlen des Vorstandes vor: Sekretär Heinz Buser, Burg, Beisitzerin Eve Zeugin-Jermann und Beisitzer Lorenz Büssard, Sekundar-

lehrer, Laufen. Weiterhin im Amt bleiben der Präsident Marcel Cuemi, Zwingen, und der Kassier Meinrad Saladin, Duggingen, welche zugleich als Abgeordnete der Sektion bestimmt wurden. Als Kantonalvorstandsmitglied für den Kreis Jura-Nord wurde Kollege Josef Bänninger, Liesberg, gewählt.

Anschliessend überreichte Schulinspektor Berberat Fräulein Antoinette Studer, Laufen, eine Urkunde des Staates Bern für 40jährige Schuldienst. Eine Dankeskunde für 25 Jahre Schularbeit erhielt Fräulein Ella Halbeisen, Laufen. Herzliche Worte des Dankes richtete der Schulinspektor an den Kollegen Franz Herzog, Dittingen. Nach 44jährigem, unermüdlichem Schaffen im Lehrerberufe tritt unser geschätzter Kollege von der Oberschule Dittingen zurück. In schlichten Worten verdankte der Geehrte die Glückwünsche.

Werner Schmidlin

FORTBILDUNGS- UND KURSWESEN

Jugend und Film

Die Erziehungsdirektion des Kantons Bern veranstaltet in Zusammenarbeit mit dem Schweizer Jugendfilm *Samstag/Sonntag, den 26./27. Mai 1962* in Bern einen Fortbildungskurs für die Lehrerschaft zum Thema «Jugend und Film». Die wichtigen Probleme der Filmschulung und Filmerziehung unserer heranwachsenden Jugend verdienen unbedingt volle Beachtung, und wir hoffen deshalb, dass möglichst viele Lehrerinnen und Lehrer aller Schulstufen am Kurs teilnehmen werden.

Kurslokal: Vorführstudio des Schweizer Schul- und Volkskino, Erlachstrasse 21, Bern.

Organisation und Anmeldungen: Schweizer Jugend-Film, Donnerbühlweg 32, Bern, Tel. 031/3 08 31.

Anmeldetermin: bis spätestens Dienstag, den 22. Mai 1962.

Programm

Samstag, 26. Mai 1962

14.30 Uhr: Eröffnung des Kurses, kurze Ansprache von Herrn Schulinspektor E. Hegi im Auftrag der Erziehungsdirektion des Kantons Bern.

15.00 Uhr: «Schule und Erziehung zum Film». Vortrag von Herrn Dr. phil. Hans Chresta, Zürich, Präsident der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft «Jugend und Film».

16.00 Uhr: Kurze Pause.

16.10 Uhr: «Wie ein Film entsteht – Vom Drehbuch zum Film.» Vortrag von Herrn Jos. W. Bucher, Sekretär des Schweizer Jugend-Film Bern, anschliessend Film: «Eine Filmszene entsteht.»

17.15 Uhr: Kurze Pause.

17.30 Uhr: «Variationen über ein Filmthema.» Gespräch mit einer Sekundarschulklasse. Leitung: Dr. H. Chresta, anschliessend Film: «Variationen über ein Filmthema.»

18.30 Uhr: Unterbruch des Kurses.

18.50 Uhr: Nachtessen im Restaurant Schweizerbund, Länggässstrasse (für Angemeldete).

20.15 Uhr: Vorführung und Diskussion von Jugendfilmen: «Teddy Brumm» (Unterstufe). «Noireau» (Mittelstufe). «Crin blanc – Der weisse Hengst» (Oberstufe).

22.15 Uhr: Schluss der Veranstaltungen des ersten Tages.

Sonntag, 27. Mai 1962

9.00 Uhr: «Jugend und Film». Lichtbilder zum Thema «Jugend und Film» aus der St.-Galler Film-Ausstellung. Referent: Robert Engel, Oberlehrer, Bern. Anschliessend Film: «Der Filmschnitt».

10.00 Uhr: «Möglichkeiten der Filmkunde in der Schule.» Vortrag mit Demonstrationen, Lichtbildern und Filmen von Herrn Oskar Hürzeler, Sekundarlehrer, Olten.

12.15 Uhr: Unterbruch.

12.30 Uhr: Mittagessen im Restaurant Schweizerbund, Läng-
gaßstrasse (für Angemeldete).

14.15 Uhr: Diskussion mit den Referenten über die Möglich-
keiten von Filmkunde und Filmerziehung inner- und ausser-
halb der Schule, Hilfsmittel, usw.

16.15 Uhr: Schluss des Kurses.

Die Erziehungsdirektion vergütet den ausserhalb der Stadt Bern wohnenden Kursteilnehmern, soweit es sich um Mittelschullehrer oder um Lehrkräfte der oberen Primarschulen handelt, für den Besuch des zweitägigen Kurses einen Beitrag an Unterkunft und Verpflegung von Fr. 10.– sowie die Reisekosten.

Bei der Anmeldung bitten wir die Teilnehmer bekanntzugeben, auf welcher Schulstufe sie unterrichten und ob sie an den Essen (Fr. 5.50) teilnehmen. Bitte unbedingt den Anmelde-
termin 22. Mai einhalten, da Teilnehmerzahl beschränkt.

Lehrerfortbildungskurs 1962 in St. Moritz

Vom 14.–21. Juli 1962 findet im Kantoreihaus Laudinella, St. Moritz, unter der Leitung von *Willy Gohl* und *Paul Nitsche* ein Ferienkurs «*Singleitung und Stimmbildung in Schule und Chor*» statt. Der Teilnehmerkreis umfasst Lehrer und Lehrerinnen, Singkreis- und Chordirigenten, die mit Kindern und Jugendlichen singen und musizieren. Angehörige von Kursteilnehmern können im Kantoreihaus als Feriengäste Aufnahme finden. Der Kurs kann auch extern besucht werden. Anmeldungen und nähere Auskünfte bei: *Musikverlag zum Pelikan, Bellerivestrasse 22, Zürich 8/34.*

Aus dem Leben der Vögel

Münchenwilerkurs 1962 des BMV

–ti. «Die Weiterbildung der bernischen Lehrerschaft beruht nach wie vor auf Freiwilligkeit. Wollen wir uns diese Freiheit bewahren – eine Freiheit, die verpflichtet –, so müssen wir eine entsprechende Aktivität entwickeln.»

Diese Überlegung stellte der Kursleiter, Herr Dr. Hans Joss, an den Anfang seiner Begrüssungsworte. Mögen recht viele der Daheimgebliebenen sie beherzigen!

Im übrigen wurden die etwas über zwei Dutzend Teilnehmer nicht nur von den Kursleitern, sondern auch gleich von einem «richtigen» Uhu begrüsst. Gerade zur rechten Zeit hatte ein Zufall das gelbäugige Prachtstier dem Raubvogelvater Hans Herren zugespielt. So hatten wir vom ersten Augenblick an Kontakt mit dem Lebendigen; und wie sich in der Folge zeigte, sollte es während dieser ganzen ersten Aprilwoche so bleiben.

Es ist unmöglich, im Rahmen dieses Berichtes einen auch nur einigermassen vollständigen Arbeitsrapport abzugeben. Beschränken wir uns also auf einige ausgewählte Hinweise und halten wir vorerst fest, dass sich aus dem Zusammenwirken des Kursleiters, eines Fachzoologen, mit den beiden assistierenden «Laien»-Ornithologen, den Kollegen Hans Herren und Rolf Hauri, eine glückliche Synthese ergab. In den Abendvorträgen kamen zudem mit den Herren Oppliger (prachtvolle Farbdias) und Dr. Glutz (Vogelzug/Vogelwarte) weitere gewichtige Referenten zum Zug, wobei uns der Vertreter der Vogelwarte noch einen ganzen Vormittag Red und Antwort stand. Ein wohltuendes Gegengewicht zur reinen Naturwissenschaft bildete ferner das vielschichtige Referat von Frau Dr. Hofer-Werner über die symbolische Bedeutung des Vogels durch die Jahrtausende.

Trotz der nicht programmgemässen Verlängerung des Winters hatten wir mit den Feldbeobachtungen meist ausgesprochenes Glück. Schon die zu Beginn durchgeführte Bestandesaufnahme im Schlosspark bot recht viel. Sodann konnten wir auf den beiden Exkursionen manche feine Beobachtung machen: Die Beutelmeise am Torfstich bei Ins, die Alpenstrandläufer bei Witzwil, im Fanell-Reservat der kröpfende Fischadler, der Rotschenkel, die Spuren des Raubwürgers, die Kormorane und Brachvögel; dann an der Sense die beiden

schmetterlingshaften Mauerläufer und die prächtige Versammlung der vier Drosselarten an der Schneegrenze... Dazu die ständigen interessanten Ergänzungen aus dem immensen Wissen unserer Kollegen Hauri und Herren! Wer hat zum Beispiel vorher gewusst, dass die mittelalterliche Falknerei in westeuropäischen Ländern und in Amerika noch heute aus den verschiedensten Motiven heraus gepflegt wird? Der fünfjährige Sperber von Hans Herren – wir sahen ihn in Münchenwiler in voller Aktion – ist dabei bereits zu einer internationalen Berühmtheit geworden. Dass sich die beiden Kenner dabei nie aufs hohe Ross des Alleswissers stellten, sondern sich stets als die Suchenden und Arbeitenden erwiesen, berührte besonders angenehm. Hier bekam man auch eine kleine Ahnung von den vielen Problemen der Vogelkunde, die noch auf ihre Bearbeiter (vielleicht Lehrer?) warten.

Orientierung über die reichhaltig vorliegende Literatur, über Jagdgesetze, Filmvorführungen, Erörterung methodischer Fragen – vieles bliebe noch zu erwähnen. Wir hoffen aber, dass das Aufgeführte genügt, um den Appetit auf künftige ähnliche Veranstaltungen zu wecken.

Es bleibt uns der Dank: Der Dank an den Vorstand des organisierenden BMV und dessen Präsidenten (selbst Kursteilnehmer!), an die Erziehungsdirektion für die finanzielle Unterstützung, an alle die erwähnten Leiter und Referenten und nicht zuletzt an die tüchtige «Besatzung» von Schloss Münchenwiler mit Frl. Siegfried an der Spitze, die sich so sehr um das Wohlergehen der gefiederten und ungefiederten Kursteilnehmer gekümmert hat.

Skikurs der stadtbernerischen Lehrerschaft in Bivio am Julierpass (2. bis 9. April 1962)

Repetitio est mater studio. Wir alle kennen die Wahrheit des alten Spruches, der besagt, dass die Wiederholung die Mutter des Lernens bedeute. Das gilt sinngemäss auch für das Skifahren. Hier zählen vor allem die Erfahrung und die praktische Bewegung im Gelände. Das Beherrschende der zeitgemässen Skitechnik erfordert ständiges Üben und ein gutes Vorbild wirkt auch im Schülerskilauf besser als viele Worte. Es gilt zudem, den Nachahmungstrieb der Jungmannschaft, die es immer den Grossen gleichtun will, geschickt einzusetzen.

In unseren städtischen Schulen bieten die Skilager seit Jahren eine gute Gelegenheit, wintersportliche Leibesübungen zu pflegen. Wir Lehrer stehen oft vor der Doppelaufgabe, Lagerleiter- oder Helfer und Skinstruktoren zugleich zu sein. Immer müssen wir uns aber bewusst sein, dass das Einrücken unserer Kinder in ein Lager einen einschneidenden Schritt bedeutet. Der junge Mensch verlässt die Geborgenheit des Elternhauses, um sich in eine neue Gemeinschaft zu begeben. Das Zusammenleben, das Sichvertragen und das Sicheinordnen müssen gelernt sein. Dazu kommen die Einflüsse der neuen Landschaft (Klima, Höhenunterschiede, Witterungseinflüsse) und die veränderten biologischen Lebensbedingungen. Die Beurteilung dieser Probleme verlangt von den Verantwortlichen viel Erfahrung, Geschick und Einsatzfreudigkeit. Allein schon die Vorbereitung der Unterkunft und die Vorkontrolle der Schülerausrüstungen erfordern eine Unmenge Kleinarbeit.

Der von der städtischen Schuldirektion organisierte und von über 40 Lehrkräften beiderlei Geschlechts besuchte achttägige Kurs diente der Aus- und Weiterbildung von Lagerleitern. Das noch in vollem Winterschmuck prangende Bivio am Julierpass bot dazu ein ideales «Manövergelände», wenn auch gelegentliche Schneestürme und heftiges Nebeltreiben die Anforderungen an die Tourenteilnehmer erheblich erschweren. Trotzdem konnte eine Reihe von Tagesausflügen mit vier und fünfstündigen Aufstiegen durch die einzelnen Klassen ausgeführt werden. An besonders markanten Zielen seien erwähnt: Roccabella, P. 2731 (Rocca heißt Fels und hat mit dem bern-deutschen Ausdruck rochle nichts zu tun!), Sur al Cant, P. 2560, Stallerberg, P. 2579, Piz Scalotta, P. 2991, Piz Turba, P. 3018 und Fuorcla d'Agnel, P. 2984.

Eingestreute Theorie – und Diskussionsstunden sowie Erläuterungen über die erste Hilfe bei Unfällen, dargeboten durch den Kursarzt, Herr Dr. P. Burgener, gestatteten eine gute Erholung von den körperlichen Anstrengungen. Geschickt wurden auch die kräftesparenden Dienste des Skilifts beim Ausfeilen der Abfahrtstechnik eingesetzt.

Die Leitung lag diesmal in neuen Händen: Walter Bigler, der neue Schulsekretär, verstand es indessen vorzüglich, den traditionellen kameradschaftlichen Mannschaftsgeist zu erhalten. Ein Stab von bewährten Klassenlehrern trug viel zum guten Gelingen bei. Als Instruktoren funktionierten in Bivio Paul Weibel, Rudi Langenegger, Vreni Frei und Werner Stucki. Fred Pfister amtierte als umsichtiger und gewandter Kurspräses.

Der städtische Schuldirektor, Herr Gemeinderat P. Dübi, inspizierte die Arbeit persönlich. Er stieg mit einer Klasse in jugendlicher Frische auf die Roccabella, was ganz offensichtlich stimulierend auf die ganze Kolonne wirkte. Er konnte zudem im Kurs seinen ehemaligen Mitarbeiter, den heutigen kantonalen Turninspektor, Herrn Fritz Fankhauser, begrüssen, der seinerseits ebenfalls skibewehrt und in gewohnter Meisterschaft die Tour auf die Fuorcla d'Agnel mitmachte.

Schnell, allzu schnell verflogen die ausgefüllten Tage, die den Teilnehmern manch prächtiges Erlebnis bescherten. Das angenehme Arbeitsklima fand seinen schönsten Ausdruck im fröhlichen Gesang des grossen gemischten Chores. Nach der letzten stiebenden Abfahrt war unser Bedauern, wieder ins Tal zurückkehren zu müssen, gross.

-y-

SCHULFUNKSENDUNGEN

Erstes Datum: Jeweils Morgensendung (10.20–10.50 Uhr).

Zweites Datum: Wiederholung am Nachmittag (14.30 bis 15 Uhr).

3./11. Mai. Am Tigris. Hans May, Zürich, vermittelt Eindrücke und Erlebnisse von seinem Aufenthalt im Staate Irak; er möchte den Schülern Eigentümlichkeiten und Lebensweise der heute am Tigris lebenden Araber nahebringen. Die Schilderung des bunten Treibens in der orientalischen Stadt Bagdad, die Beschreibung der Zustände auf dem Lande sowie der politischen Verhältnisse ergeben eine eindrückliche Geographielection. Vom 7. Schuljahr an.

4./9. Mai. Leukerbad und seine heissen Quellen. Hans Zurflüh und Jürg Lauterburg, Bern, zeichnen in ihrer Reportage das Bild des bekannten Badeortes, der in einem Talkessel am nördlichen Berghang des Wallis eingebettet liegt. Im Mittelpunkt der Ausführungen stehen die zahlreichen warmen Heilquellen, die bei der Bekämpfung der Rheumaerkrankungen eine wichtige Rolle spielen. Die Sendung gibt über den geologischen Aufbau des Gebietes hinreichend Aufschluss. Vom 6. Schuljahr an.

8./14. Mai. Schweizerschulen im Ausland. In einem Hörbericht aus der Ferienkolonie für Auslandschweizerschüler 1961 in Davos-Wolfgang vermittelt Dir. Dr. Joseph Feldmann, Florenz, ein Gespräch mit den Direktoren der Schweizerschulen in Italien und eine Plauderei mit Koloniekindern aus Agypten, Italien und Spanien. Die Zuhörer werden über Entwicklung, Aufbau und Unterstützung der Schweizerschulen eingehend orientiert. Vom 6. Schuljahr an.

Formschönes Kunsthantwerk



Herrengasse 22, Bern

INTERIEUR

VERSCHIEDENES

Zur Aufführung von Joh. Seb. Bachs Johannes-Passion

Die aus dem Seeländischen Lehrergesangverein Lyss und dem Lehrergesangverein Murten-Erlach-Laupen gebildete Chorgemeinschaft hat in Zusammenarbeit mit dem verstärkten Berner Kammerorchester und einigen Gesangs- und Instrumentalsolisten Bachs erste Passion, die Johannes-Passion, nach dem Text des vierten Evangelisten und textlichen Einschreibeln von Barthold Heinrich Brocke, in Lyss und Murten aufgeführt.

Es war eine eindrückliche Leistung eines an Oratorien geschulten Chores, der allen technischen Schwierigkeiten scheinbar mühelos Meister wurde, aber darüber hinaus sich vorbildlich in die musikalische Sprache Bachs eingelebt hat und das Bibelwort eindringlich und bildhaft wiederzugeben vermochte. Der einheitliche Chorklang, die Beweglichkeit der Singstimmen und die rhythmische Zuverlässigkeit ermöglichen eine vorbildliche Aufführung des grossen Anstrengungen erfordern Werkes.

Der Eingangschor «Herr, unser Herrscher...» von Bach erst in seiner zweiten Fassung an die Spitze der Passion gestellt, ferner die immer wieder gerne gehörten Chorstellen «Wäre dieser nicht ein Übeltäter, wir hätten ihn dir nicht überantwortet», der Kreuzigungsschor und der klanglich prachtvoll ausgeglichene Schlusschor «Ruht wohl, ihr heiligen Gebeine» liessen keinen Wunsch offen. Präzis gerieten die gefürchteten Zwischenrufe «Wohin?» in der Bass-Arié «Eilt, ihr angefochtne Seelen». Etwas mehr Klangfülle erwartete man von dem stattlichen Chor beim Vortrag der Choräle, die als Ruhpunkte in das aufregende Geschehen der Leidensgeschichte verflochten sind, in denen sich Bach als feinempfindender und wortausdeutender Harmoniker entpuppt. Die Gesangssolisten Juliette Bise (Sopran), Rita Berger (Alt), Eric Tappy (Tenor-Evangelist), René Racine (Bass-Christus) und Peter Suter (Bass-Petrus, Pilatus) betreuten mit Können und Einfühlungsvermögen ihre Partien, wobei man von dem sonst überlegen gestaltenden Tenor noch etwas mehr Stimmvolumen und rhythmische Abwechslung beim Vortrag der Rezitative erwartet hat.

Unter der grossen Zahl von Instrumentalsolisten (Heidi Indermühle und Urs Lehmann: Flöte; Bruno Prato: Oboe; Hans Blaser: Oboe und Englischhorn; Françoise Füri-Blanc: Cello-Continuo; Ulrich Wenger: Viola da Gamba; Gustav Lehmann: Cembalo und Heinrich Juker: Orgel) hatten Urs Lehmann, Ulrich Wenger und Heinrich Juker die dankbarsten Partien und wiesen sich als gewandte Spieler aus.

Das (verstärkte) Berner Kammerorchester ist mit der Barockmusik vertraut. Das gelegentliche massvolle Hervortreten, dann aber auch das Zurücktreten zugunsten des Chores sind ihm zur Selbstverständlichkeit geworden.

Die Aufführung hinterliess einen vorzüglichen Eindruck, vor allem deshalb, weil sich alle Mitwirkenden als Glieder eines Ganzen einfügten und sich den Anweisungen des Leiters schmiegend anpassten.

Es verbleibt dem Berichterstatter die angenehme Aufgabe aber auch die Pflicht, dem Dirigenten sowie allen Beteiligten herzlich zu danken für ihre Hingabe und ihren Einsatz für eine so schöne Aufgabe, die sie übernommen und durchgeführt haben.

G. B.

Kantonales Haushaltungslehrerinnen-Seminar Bern

«Im Hause muss beginnen, was leuchten soll im Vaterland.» Dieses Gotthelfwort, von einer zukünftigen Haushaltungslehrerin als Patentprüfungsarbeit gewählt, möchte man sinnvoll über den Unterricht am Kantonalen Haushaltungslehrerinnen-Seminar und seiner Ausstrahlung ins bernische Schulleben setzen. Dass er aufs Schönste leuchten wird, dessen sind wir gewiss.

«Es werde Licht» war eines der 18 frei gewählten Themen der 18 Kandidatinnen. Vom ruhigen Öllicht im schmiedeisernen Behälter, das nur seinen Wandwinkel erhellt, geht unsichtbar ein Erhelltein durch den Fortschritt in den Lichterglanz unserer Tage, bricht sich ein Strahl in der handgeschliffenen Glasschale auf Spiegeluntergrund, wirft das Interesse auf ein wieder vermehrt gepflegtes Kunsthandwerk – Glasschneiden.

Zauberisch wirkt die Auslage der kunstvoll gefärbten Oster-eier. Sie gemahnt an ein Künstleratelier.

Weniger zerbrechlich ist die Gesteinssammlung: Grüner Serpentin vom Gotthard neben rotem Marmor – sie verrät die Liebe zu allen, auch den scheinbar toten Dingen.

Im Thema «Vom Leinsamen zur Leinwand» wird das Ge-schehen vom Gedeihen des Samenkorns bis zum fertigen Linnen buchstäblich aufgerollt; denn in Rollen liegen die Flachsgespinste und das griffige Linnen da. Auch der Parzen wurde gedacht, soll doch der Lebensfaden aus feinem Flachs gesponnen sein.

Das schmückende Element wird in der Wanddekoration der Textilien künstlerisch vertreten.

Sei es die grosse Tierfigur in Batik, der gewobene Läufer, ein persischer Handdruck oder ein bunt gewirktes Muster, unerschöpflich ist dieses Veredeln der Textilien und das Aus-werten von Möglichkeiten.

Das Wissensfeld, das in dieser besondern Weise beackert wird, umfasst eine grosse Spannweite. Mehrere Auseinander-setzungen mit praktischen Stoffgebieten wie: «Fruchtbare Erde», «Die Welt des Apfels», «Neuzeitliche Ernährung im Bauernhaus», «Kochsalz», «Unser Brot», u. a. verweisen in den lebensvollen Lehrplan der Haushaltungslehrerin.

Nicht unerwähnt möchten wir die instruktive Abhandlung über «Alkohol – Einfluss auf Körper und Seele» lassen.

In den sorgfältig geschriebenen und bebilderten Mappen pickt sich auch der Uneingeweihte manche Weisheit heraus. Die weise Führung durch die Vorsteherin und Lehrerschaft ist unverkennbar.

In den Gewinn, den das Versenken des jungen Geistes ge-währt, in Studien, die in engster Beziehung zum künftigen Wirken stehen, teilen sich gleicherweise Verfasserin und Haus-haltungsschülerin zu Stadt und Land. «Freude ist das Beste, was wir einander schenken können» (M. Dutli-Rutishauser) steht unter dem Thema «Schenken». Gerade dieses Beste hat die Ausstellung der Patentarbeiten in reichem Masse ver-mittelt.

ALS

BUCHBESPRECHUNGEN

Edmund Schopen, Geschichte des Judentums im Abendland.

Dalp-Taschenbücher, Bd. 357 D, Francke-Bern, 1961. 160 S.

Es handelt sich um die Fortsetzung der «Geschichte des Judenvolkes im Orient» desselben Verfassers (Dalp-Bücher 352), auf die wir bereits empfehlend hinweisen durften. Diese Fort-setzung umfasst die Zeit vom Jahre 70 bis auf unsere Tage. Man wird nur mit Ergriffenheit diese knappe Zusammen-fassung der Leiden eines grausam geschundenen und in die Ghettoexistenz gezwungenen Volkes lesen. – Gewiss erscheinen auf 160 Seiten manche Vorgänge stark verkürzt, es geht nicht ohne Einseitigkeiten. Namentlich der Bericht über die Ent-stehung des Christentums und der altchristlichen Grund-dogmen bedürften wesentlicher Ergänzung. Albert Schweitzer, Martin Werner u. a. haben uns gezeigt, welche grosse Rolle die spätjüdischen Endzeiterwartungen bei der Entstehung des Christentums, auch bei Paulus spielten und welches Gewicht dieses aus dem Judentum stammende Erbe bis auf den heutigen Tag besitzt.

Aber die Bedeutung des Büchleins liegt nun im Überblick der Leidengeschichte des Volkes, das durch seine heiligen Schriften, die Haltung des Sabbats, sein Bekenntnis zum einzigen Schöpfer Himmels und der Erde, durch seine Sprache,

kurz, durch geistige Kräfte erhalten blieb und heute den erstaunlichen Versuch macht, einen eigenen Staat zu begrün-den und zu befestigen. Überaus objektiv müht sich der Ver-fasser, auch die gelegentlich stark hervortretenden Schatten-seiten namentlich im Charakter der «emanzipierten» Juden zu zeigen; allein es wird deutlich, dass sie zumeist aus einem be-greiflichen Ressentiment auf eine barbarische Misshandlung während beinahe 19 Jahrhunderten entstanden.

Es ist wünschenswert, dass die «Christenheit» immer neu zu Kenntnis nimmt, welche Schuld sie sich diesem Volke gegen-über aufgeladen hat bis zu dem grauenvollen letzten Auf-bruch von verbrecherischer Rohheit in unsren Zeiten, da gegen sechs Millionen, etwa der dritte Teil aller Israeliten hinge-mordet wurden. – Edmund Schopen müht sich redlich, das durchzuführen, was er im kurzen Vorwort verspricht: Anderthalb Jahrtausende Antisemitismus auf seine Wurzeln mit der Objektivität des unparteiischen Historikers zu untersuchen.

P. M.

Monica Winkler, Unser Kind braucht Hilfe. Aus der Werk-statt einer Psychotherapeutin. Mit einem Vorwort von H. Zulliger. 133 Seiten, 8 Abbildungen, kartoniert. Ver-lag Hans Huber, Bern und Stuttgart. Fr./DM 11.50.

Immer noch weigern sich viele Eltern bei auftretenden Er-ziehungsschwierigkeiten, auch wenn diese ernsteren Charakter annehmen oder längere Zeit andauern, ihr Kind zu einem Psychotherapeuten zu führen. «Mein Kind ist nicht anormal», wird einem voller Entrüstung entgegengehalten.

Gerade solchen Eltern wäre das Buch von Monika Winkler zur Lektüre zu empfehlen.

Im ersten Teil ihres sehr klar, einfach und natürlich ge-schriebenen Buches gibt die Verfasserin einen gedrängten Überblick über den normalen Verlauf der Entwicklung des Kindes und weist auch auf den Umstand hin, dass gelegent-liche Krisen oft durch das Kind selbst gelöst werden.

Der zweite Teil berichtet über Krisen, welche bei ganz normalen Kindern doch in etwas absonderlicher oder masslos gesteigerten Weise sich äussern, und nur durch die Hilfe der Therapeutin überwunden werden konnten.

Beim Lesen der lebendig und warmherzig geschriebenen Behandlungsdarstellungen atmet man selber jeweils über dem guten Ende auf, das der wohldurchdachten Arbeit der Thera-peutin wie ihrer Einfühlungsgabe, aber auch der willigen Mit-arbeit aufgeschlossener Eltern zu danken ist.

Wie schwierig dagegen, in einzelnen Fällen gar aussichtslos jede Therapie ohne diese Mitarbeit verläuft, das zeigt uns die Verfasserin mit erschreckender Deutlichkeit im dritten Teil des Buches unter dem Titel: «Frühe Verwahrlosung», der in dem schwerwiegenden Kapitel ausmündet: «Grenzen der Kinderpsychotherapie».

Alles, was uns hier Monica Winkler zu sagen hat, bestätigt in vollem Umfang die Beobachtungen und Erfahrungen aller Lehrkräfte, und ihre dringende Forderung nach Früherfassung gefährdet Kinder deckt sich mit den seit Jahrzehnten leider vergeblich vorgebrachten Forderungen der Schule. Immer und immer wieder weigert man sich, einzutreten, solange «nichts Gravierendes passiert» – das dann meistens nicht mehr gut-zumachen ist. Immer wieder: «Ihr lasst den Armen schuldig werden!» Wir wünschten das Buch nicht nur in die Hand der Lehrer und Lehrerinnen, sondern vor allem in diejenigen der Eltern und der verantwortlichen Behörden, auf dass endlich vermeidbares Leid, vermeidbare Schuld wirklich vermieden würden.

Gtz.

Hans Ekkehard Bahr, Poiesis, Theologische Untersuchung der Kunst. Evangelisches Verlagswerk, Stuttgart, 352 Seiten, DM 26.-.

Wären unter dem im Untertitel stehenden Wort Kunst die bildenden Künste und allenfalls noch die Musik zu verstehen, würde sich hier eine Besprechung erübrigen. Nun ist aber das den Haupttitel bildende Wort Poiesis nichts anderes als

das in griechischer Orthographie geschriebene Wort Poesie, als Vertreter der Kunst werden neben Malern und Bildhauern auch Dichter wie Benn, Camus, Rudolf Alexander Schröder, Manfred Hausmann genannt, und bei uns gehören weitaus die meisten Schulmänner zur Kirche, so dass ein Hinweis auf dieses hochbedeutsame Buch am Platz ist.

Seit Jahrhunderten bestand zwischen Kirche und Kunst eine Kluft. Sie konnten zusammen nicht kommen, das Wasser war viel zu tief. Wenn man das zwanzigste Jahrhundert ins Auge fasst, muss gesagt werden, dass die in der modernen Kunst angestrebte und erfolgende neue Erkundung der Wirklichkeit den Menschen der Kirche insbesondere auf reformiertem Boden weithin verborgen geblieben ist. Die Christen schirmen sich in Selbstbewahrung gerne gegen die moderne Kunst ab und suchen entweder den Künstler kirchlich einzuhimsen oder setzen ihn in apologetischer Bemühung allzu rasch auf den Index. Und doch ist Kunst, die diesen Namen verdient, heutzutage nicht mehr Sache geschmäcklerischen Geniessens, sondern die Suche nach einem neuen Menschsein in einer durch und durch weltlichen Welt. Sie gibt nach Paul Klees Wort nicht Gegenstände wieder, sondern schafft Gegenstände. Poiesis ist vom griechischen Wortstamm poein abgeleitet und bedeutet das Schaffen und zwar das Schaffen aus dem Nichts. Auf der andern Seite ahnen viele Künstler nichts von den Versuchen neuer Zeugenschaft in Kirche und Theologie. Angesichts dieser Problematik setzt Bahr ein und weist darauf hin, dass der Glaube und die künstlerische Intelligenz aufeinander verwiesen sind. Ohne die entschlossene Diesseitigkeit und die kecke Weltlichkeit der Kunst und deren Herausforderung erstarrt die Kirche, wie Bahr sagt in Konservatismus, es gilt aber auch das andere. Wenn das begründende und zugleich begrenzende Heilswort der Kirche unterbleibt oder von der Kunst nicht gehört wird, wenn sie sich von dorther nicht in ihre Schranken weisen lässt, droht ihr Wagnis in eine perennierende Revolution zu entarten. Kirche und Kunst sind aufeinander verwiesen, weil es einen ihnen beiden zugehörigen und sie verbindenden Begriff gibt, den des Spiels. In allem Glauben findet eine Suche nach Menschlichkeit statt und zum Begriff des Humanen gehört das Spiel, das nur auf Grund der zulassenden Gnade möglich ist. Spiel macht auch das Wesen echter Kunst aus. Die realistische, an das Materielle versklavte, unspielerische Kunst, wie sie heute in den totalitären Staaten verlangt wird, ist ein Widerspruch in sich selbst.

Die Lektüre des Werkes ist nicht ganz leicht und erfordert die Kenntnisse einiger Grundbegriffe der Theologie und der Kunstphilosophie, lohnt jedoch die Mühe reichlich. *E. H.*

NEUE BÜCHER

Besprechung – ohne Verpflichtung – vorbehalten

Auto-Karten in vollständig überarbeiteter Neuauflage:

Mitteleuropa, Frankreich, Deutschland, Alpenländer, alle im Maßstab 1 : 1 000 000, *Norditalien* im Maßstab 1 : 500 000. Geographischer Verlag Kümmerly & Frey, Bern. Je Fr. 5.–.

Diese Autokarten sind wiederholt in unserem Organ besprochen worden. Es erübrigt sich deshalb, unseren Lesern erneut die international bekannten K + F-Ausgaben im Detail zu schildern. Erwähnung verdient hingegen, dass wieder die letzten erhältlichen Nachträge berücksichtigt sind, die Karten demzufolge dem neuesten Stand des Strassennetzes entsprechen. Des weiteren sei einmal mehr die ansprechende farbliche Gestaltung des topographischen Kartenbildes, die Klarheit der Beschriftung und die Präzision des Druckes als Leistungsmerkmale der berühmten Berner Offizin hervorgehoben. Ein Hinweis sei schliesslich gemacht auf die nützlichen und aufschlussreichen Signaturen. Es sind bezeichnet: Autobahnen, Schnellstrassen, Durchgangsstrassen, Hauptstrassen, wichtige Nebenstrassen, Strassennummerierung, Distanzen in Kilometern, Paßstrassen mit starker Steigung – in schlechtem Zustand (z. B. Gletsch-Disentis, Splügen) – im Winter geschlossen, Sehenswerte Orte, z. B. Pisa, Flugplätze, Zolläm-

ter, Zeltplätze, Strandbäder, Denkmäler, Kirchen, Höhlen und Grotten, Burgen, Antike Baudenkmäler, Autofähren, Malerische Wegstrecken, Motel usw. So ist schon das Studium der Karte vor Antritt der Reise ein wahres Vergnügen. *

Schriftenreihe der Elternschule Winterthur

Jakob Seifert, *Die Kinder brauchen den Vater*.

Dr. Fritz Schneeberger, *Erziehungssorgen und Freuden mit Kindern*.

Ernst Lauffer, *Gespräche in der Familie*.

Schulamt der Stadt Winterthur. Je 50 Rp.

Rowohlt Taschenbücher

Verlag Rowohlt, Reinbeck-Hamburg

Klassiker der Literatur und Wissenschaft

Bd. 105: Paul Valery, *Gedichte. Französisch und Deutsch*.

Die Seele und der Tanz.

Der Architekt.

Übertragen von R. M. Rilke. Mit einem Essay von E. R. Curtius.

Rowohls deutsch Enzyklopädie

Bd. 145/146: Marianne Langewiesche, *Venedig. Geschichte und Kunst*. Eine Bildungsreise.

Rowohls Monographien

in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten

Bd. 68: *Jean Giraudoux*. Dargestellt von Chris Marker.

ro ro ro-Rotations-Romane

Bd. 469: Marie Louise Kaschnitz, *Haus der Kindheit*.

Bd. 470: Richard Gordon, *Dr. Gordon wird Vater*.

Bd. 471: Victoria Lincoln, *Eine unmögliche Familie*.

Bd. 472: J. Mario Simmel, *Mich wundert, dass ich so fröhlich bin*.

Bd. 473: Jean Duché, *Mit Lust und Liebe*.

Zitate

Vom Wesen des Briefes

Der Brief... ist eine Brücke, ein Privatweg, keine Gemeindestrasse, führt von Mensch zu Mensch, von Haus zu Haus, bleibt immer Bruchteil.

Im Brief steckt eine von keiner andern Literaturgattung zu überbietende Unmittelbarkeit und suggestive Kraft. Das ist der Grund, weshalb er ebenso viele Möglichkeiten wie Gefahren enthält.

Freier und darum hemmungsloser als das Gedicht, das durch Form und Guss eine Art Zensur auf die Gefühle ausübt, verströmt sich der Brief als Bekenntnis, Auftrag, Mitteilung, Frage.

Seine Innigkeit bestimmt ihn dazu, Bindestrich zwischen zwei Herzen zu werden, denen der Kuss verwehrt ist. Er ist aber auch die gewandteste und leichteste Zunge im Mund der Lüge und der Konversation. Er hat das Wort «lieb» auf den Hund gebracht; jedoch am häufigsten ist es ungesalzener Brei, zuweilen ein Gift in Pralinen verpackt, ein Keulenschlag, ein Anruf aus dem Jenseits, ein Schicksal.

Die besten Briefe schreiben sich kurz. Es sind aber auch die schwierigsten und – die zeitraubendsten. Wirkungslos, enttäuschend, ja unheilvoll kann der Brief werden, bei dem der Absender über seiner eigenen Person jene des Adressaten übersieht oder vergisst.

Cécile Lauber. Aus Berna, Zeitschrift für bernische Fraueninteressen. Januar 1958.



WOHNGESTALTUNG
HEYDEBRAND SWB
METZGERGASSE 30, BERN

. L'ECOLE BÉRNOISE

Pour une meilleure initiation musicale

L'initiation aux grandes œuvres de la musique classique n'a pas, officiellement, asile dans le plan d'études. Faut-il donc en conclure qu'il est défendu, à l'école primaire, de faire goûter aux grands élèves quelques-uns des chefs-d'œuvre à portée de leur âge ? Nous pensons au contraire que le programme d'études est assez souple pour permettre à l'occasion une incursion dans le domaine musical, comme sans aucun doute il sous-entend, par l'enseignement du dessin, une connaissance, si rudimentaire soit-elle, de certaines époques et de certains peintres.

Les programmes scolaires ont pourtant écarté trop longtemps l'idée d'une formation artistique à l'école élémentaire, en consacrant le principal de l'enseignement à la culture intellectuelle. Le temps que nous vivons est plus exigeant. L'homme du XX^e siècle, plongé dans un monde dominé par la technique et la vie trépidante qu'elle engendre, a besoin d'une sensibilité plus grande, s'il veut profiter des moments que lui laissent ses occupations et rétablir un juste équilibre. Plus n'est besoin seulement de vivre, mais encore de s'épanouir. L'école doit être la première à apporter à chacun le moyen de goûter la bonne musique. Pestalozzi considérait même cela comme un devoir, lorsqu'il écrivait que «nous n'avons pas le droit d'empêcher l'enfant de développer une de ses facultés, même si d'emblée nous ne la croyons pas absolument indispensable à sa profession future où à la conquête d'une place dans l'existence».

Notre temps a mis à notre disposition tout ce qui nous permet de goûter à la musique. S'il est plus rare de prendre part à un concert symphonique, il est aisément d'écouter la radio ou les disques qui introduisent grandes œuvres et grands interprètes jusque dans les campagnes les plus lointaines. Encore faut-il disposer d'une formation musicale qui permette de conquérir un jeune auditeur, savoir soi-même analyser un thème et, à travers lui, insuffler l'enthousiasme aux enfants.

Voici, au secours du maître, une série de publications que nous venons de découvrir et au moyen desquelles nous avons fait vivre à de jeunes élèves quelques heures pleines de joie. Il s'agit de fiches consacrées à des œuvres musicales de diverses époques, et qui ont le mérite d'être à la fois très complètes et fort bien étudiées¹⁾.

Prenons pour exemple les trois feuillets analysant le *Concerto pour piano*, de Robert Schumann (la mineur, op. 54). Nous y découvrons, selon un plan traditionnel, une courte biographie du compositeur, suivie d'une note explicative sur le concerto et sur l'instrument mis en vedette. La composition de l'orchestre qui accompagne

¹⁾ Moyens auditifs, Centre de documentation pédagogique, 56, rue de Lyon, Genève. La série comprend actuellement: *Concerto pour trompette*, Haydn; *Concerto pour clarinette et orchestre*, en la majeur, K. 622, Mozart; *Concerto pour piano*, en la mineur, op. 54, Schumann; *Concerto pour clarinette*, n° 1 en fa mineur, Weber; *Symphonie en ut majeur*, Bizet; *L'apprenti sorcier*, Dukas. En préparation: *Concerto pour violon*, Mendelssohn; *Symphonie inachevée*, Schubert; *La Moldau*, Smetana.

le soliste permettra aux auditeurs de suivre avec précision les divers mouvements. Ceux-ci sont analysés et les différents thèmes commentés. Les fiches reproduisent chaque passage, de sorte qu'il est possible non seulement d'écouter la musique, mais encore de voir se dérouler les motifs les plus importants.

Les auteurs de ces séries de fiches, nos collègues genevois, ont réussi par ce moyen à faire aimer la musique. «Former un goût musical, éclairé par l'audition d'œuvres sérieuses, écrivent-ils, n'est pas chose facile. Nous serions parfois trop tentés de laisser nos élèves environnés de sons, d'harmonies, comme des illettrés entourés de livres. Nous devons leur donner davantage: leur apprendre à connaître, à comprendre la musique. Par des commentaires sensés, par la présentation des compositeurs, par la connaissance et la reconnaissance des thèmes principaux, par l'écoute préparée, nous devons sonoriser le tableau noir, sensibiliser la pensée de nos élèves, leur donner une formation de l'oreille et du goût.»

Nous avouerons que ce programme difficile a été tenu. Nous avons eu la preuve de la réussite quand nous avons entendu fredonner, entre deux meilleurs succès à la mode, les thèmes du *Concerto pour trompette* de Haydn... M.

Pour une jeunesse saine

La clinique dentaire ambulante dans un petit village

Lors de l'introduction du service dentaire scolaire obligatoire en 1952, un sentiment de satisfaction naquit en même temps qu'apparaissait l'espoir de voir doter les écoliers d'une bonne denture. Las, cette action bien née ne devait jouir que d'un succès limité aux localités possédant au moins un dentiste. Dans de nombreux petits villages, les autorités responsables finirent par établir le règlement ad hoc, instituant la visite annuelle obligatoire. Ce faisant, elles accomplissaient leur devoir légal; mais à quoi servirait cette visite si elle n'était suivie d'aucun traitement ?

En peu d'années, il fut aisément de constater que les soins dentaires étaient l'apanage des bourgs et des villes, tandis que les petits villages persistaient dans un profond désintéressement.

Pourquoi cette attitude négative ? Simple inconscience, manque d'information ? - Non pas ! Qu'on songe un instant à la mise en train d'une seule séance chez le dentiste: déplacement de plusieurs kilomètres par divers moyens; surprises des conditions atmosphériques; nécessité de conduire les plus jeunes écoliers ou de grouper plusieurs élèves pour organiser le voyage en commun; absences scolaires plus importantes que le temps réellement consacré aux soins dentaires, etc.

Comment s'étonner dès lors que la mise en service d'une clinique ambulante acquise par la Direction de l'instruction publique ait été saluée avec empressement ? Pour certains secteurs des Franches-Montagnes et

d'autres régions jurassiennes de situation excentrique c'est, selon nous, la seule solution pratique. Rien de plus simple. La clinique, dotée de l'équipement le plus moderne, s'installe à proximité de l'école. Un emplacement plat, si possible, une prise d'eau sous pression et une source d'électricité sont ses seules exigences externes. Les soins, donnés pendant les heures de classe et en dehors d'elles, ne créent plus de perturbations d'horaires. Ils sont donnés en un temps record, du fait de l'inexistence des pauses dans une salle d'attente. Signalons qu'à l'époque où les visites chez le dentiste constituaient pour nos écoliers un déplacement aller et retour de 7 km., le 10% d'entre eux bénéficiaient d'un traitement. Au premier stage de la clinique ambulante, la proportion a passé à 60%, englobant presque tous les élèves des quatre premières années. Tout commentaire devient superflu. Mesure sociale efficace: la commune accorde une modeste subvention.

Nul doute que l'action bienfaisante de cette clinique ambulante ne connaisse un rayonnement croissant qui satisfasse à juste titre ses promoteurs. Un léger souci nous intrigue: c'est que le nombre toujours plus important de ses adeptes l'empêche de tenir un cycle annuel. L'expérience concluante et réjouissante que nous vivons ne mériterait-elle pas une extension? *gd*

Chronique de la langue

Sac à main et sacoche. – Il est certainement aussi risible d'entendre une *vahiné* nous parler de son *panier* que d'entendre une Bruxelloise ou une Genevoise nous parler de sa *sacoche* pour désigner ce qui s'appelle un *sac à main*. Mais, si nous pardonnons aisément à la Tahitienne son parler créole, nous serons plus sévère à l'égard de la femme belge ou suisse parlant français. Une *sacoche*, chacun le sait, peut être soit fixée à une selle, à une bicyclette ou à une motocyclette, soit portée par un receveur, par un contrôleur de train ou par l'employé du gaz. Ce n'est jamais un objet d'élégance: *Dans une tranchée toute fraîche, creusée au milieu d'une lande de bruyères, une trentaine de messieurs, bardés d'appareils photographiques et de sacoches, armés de piolets et de couteaux, fouissaient le sol à qui mieux mieux* (André Billy), *C'est beau la science!* (*Le Figaro*, 21-IX-1956).

Quant aux femmes, elles portent un *sac à main* souvent appelé simplement *sac*; (...) *le long voyage qui nous a menés jusqu'ici, et tout au long duquel j'ai transporté d'un train à l'autre les valises, cependant qu'Else me précédait en portant son sac à main* (Marc Bernard, *Le Figaro*, 9-VIII-1957). Soudain *Mme Bastide, pâlissant, dit d'une voix altérée: – Mon sac! Louis, tu n'as pas vu mon sac? (...) – Il y avait beaucoup de choses dans ton sac, maman? – Tais-toi, mon petit. Il y avait d'abord mon porte-monnaie de cuir vert, avec un peu de monnaie. Il y avait surtout un billet de cinquante francs, que j'y avais mis l'autre jour, et que je n'avais pas encore entamé* (Jules Romains, *Les Hommes de bonne volonté*, VI, chap. XIV).

Sac tyrolien, sac de montagne, sac alpin, sac d'alpiniste, sac de campeur, sac de touriste et «Rucksack». – L'allemand a eu connu le mot *Knapsack* (bas-allemand d'origine, probablement de *knappen*, mordre; cf. *knabbern* ou *knappern*, grignoter, mordiller) pour désigner une besace

ou un havresac (*Brotsack*). Le mot est passé à l'anglais en perdant un *p* dans sa graphie ainsi que le *k* initial dans sa prononciation. Il y désigne un *sac de soldat* ou un *sac de touriste* qui se porte dans le dos et il est synonyme de *rucksack*, également emprunté à l'allemand. Nous resterons plus réservé quant à l'étymologie de ce dernier mot, préférant nous en remettre à nos lecteurs alémaniques qui sauront certainement nous renseigner utilement. Bien sûr, chacun croit y voir un composé de *Rücken* (le dos) et de *Sack* (le sac). Mais pourquoi ne dit-on pas alors «*Rückensack*», comme on dit *Rückenflosse* (nageoire dorsale), par exemple? Il paraît assez difficile d'y voir une déformation dialectale et l'on ne voit guère le rapport que ce mot pourrait avoir avec *Ruck*, signifiant *coup, secousse*, ni même avec le verbe *rücken* qui en est issu. Quel spécialiste de l'étymologie germanique saura nous apporter quelque lumière?

Contentons-nous d'affirmer – sans risque de nous tromper – que le mot «*rucksack*», fort en usage en Suisse romande, nous vient directement de l'allemand. On le rencontre aussi en France, rarement il est vrai. Quel chemin a-t-il emprunté pour y pénétrer? Est-il passé par l'Angleterre ou par la Suisse? Voilà qui est malaisé à définir. Bornons-nous à enregistrer le fait en relevant cette légende qui accompagnait, dans *Jours de France* du 15 août 1959, un dessin de Ronald Searle, le célèbre dessinateur humoristique anglais: *Chacun est en quête de trophées. Pour les uns ce sera un fanion sur le rucksack; pour les autres, un excédent de bagage.* Ce mot, bien heureusement, paraît ne pas devoir prendre racine dans la langue d'un pays plus hostile aux germanismes qu'aux anglicismes... On continue donc à dire, en France, un *sac de montagne*, ou, plus couramment encore semble-t-il, un *sac tyrolien*. Il existe d'autres variantes tout aussi acceptables: *sac alpin, sac d'alpiniste, sac de campeur, sac de touriste*. Quant à l'expression *sac à dos*, elle ne se dit guère et nous croyons ne pas devoir en conseiller l'emploi, pas plus que celui du raccourci *sac touriste*, que l'on rencontre quelquefois et où le nom complément employé sans l'intermédiaire d'une préposition (à la manière anglaise) serait plus avantageusement remplacé par l'adjectif *touristique*. Toutefois, *sac touristique* ne se dit pas. Et alors, ne venons-nous pas de voir assez d'expressions synonymiques parmi lesquelles chacun reste libre de faire son choix pour remplacer notre mot de «*rucksack*»? Mais, reconnaissons-le, beaucoup de personnes, chez nous, ont déjà banni ce germanisme de leur vocabulaire; ce n'est donc pas à elles que s'adresse cette chronique.

Marcel Volroy

Jeux et jouets d'autrefois

Pérennité, actualité des jouets. L'exposition qui a lieu à Paris, à l'Institut pédagogique national, met en relief ce double aspect des jouets, éternels et immuables lorsqu'ils correspondent aux tendances innées de l'homme, changeants et soumis aux caprices des modes lorsqu'ils sont engendrés par l'actualité, qu'elle soit scientifique, littéraire, politique, sociale, économique ou technique.

Il existe, en effet, des jouets qui depuis l'antiquité n'ont pas changé sinon de physionomie, du moins de destination. Tels sont les jouets de la première enfance:

hochets, crêcelles, marottes, animaux à traîner, poupées, jouets guerriers. Qu'ils aient été trouvés dans les tombeaux égyptiens, dans les temples de la Grèce archaïque ou qu'ils fassent partie du matériel des écoles maternelles contemporaines, ces jouets-là demeurent semblables d'un bout à l'autre de l'histoire.

Le hochet de Lavoisier, celui du roi de Rome sont munis de ces grelots qui mettaient en délice les initiés du culte de Bacchus et chassaient les mauvais esprits, tandis que le manche du hochet ayant appartenu au prince impérial rappelle qu'on attribuait au corail – comme d'ailleurs à la dent de loup – des vertus bénéfiques. L'éléphant offert par la ville de Paris à Louis XV, un très beau cheval de bois à roulettes du Musée de Nuremberg, des poupées venues d'Egypte, d'Italie méridionale, de Londres, ou ambassadrices de la mode parisienne à diverses époques, disent les faveurs dont jouissent ces jouets charmants à travers les siècles; tandis que les soldats de plomb du roi de Rome, sa trompette, son tambour, son canon et obusier d'ivoire et de bois précieux montrent, hélas! la pérennité des vertus guerrières dans l'âme des jeunes garçons.

Pérennité des jeux antiques

Même permanence dans les jeux de plein air. Le cerf-volant vient de Chine en Occident et passe de génération en génération sans subir de modification. Franklin l'emploie pour démontrer que la foudre et l'électricité sont identiques, Bonaparte pour mesurer la colonne de Pompée aux environs d'Alexandrie pendant la campagne d'Egypte. Déjà Aristophane dans «Les Oiseaux» fait allusion au jeu de la toupie célébré plus tard par Virgile, Perse, Tibulle, et délicieusement représenté au XVIII^e siècle par Saint-Aubain, au XIX^e par Le Prince. Le jeu de ballon, ancêtre du football, fait partie de l'éducation athlétique grecque. Il devient jeu romain après la conquête, gaulois au début de l'ère chrétienne, et, au XI^e siècle, les Normands l'exportent en Angleterre. De même, la paume, ancêtre du tennis, est connue des Grecs, avant d'être en grand honneur auprès des rois de France qui construisent deux pavillons pour abriter les joueurs, l'un à Versailles, l'autre à Paris.

Le mail, la crosse et le croquet, le jeu de volant, le jeu de boules, dont l'exposition montre de charmantes représentations, vieilles gravures ou vieilles assiettes à sujets sportifs, étaient connus des Grecs et des Romains. La Grande Mademoiselle, Mme de Grignan jouaient au mail avec ferveur. Jean-Jacques Rousseau loue le volant «qui exerce l'œil, le bras, à la justesse». Au moyen âge, le jeu de barres était déjà fort répandu. Quant à la marelle, elle viendrait, selon certains, des Phéniciens.

Jeux de table et jeux de patience ont aussi des titres de noblesse. L'origine indienne des échecs ne fait pas de doute. La Chaturanga à soixante-quatre cases passe en Iran et en Extrême-Orient. De Chine les échecs vont en Corée, puis au Japon. On doit aux Arabes leur diffusion dans les pays européens. Le premier jeu introduit en France semble être celui que le calife Haroun-al-Raschid offrit à Charlemagne.

Influence de l'actualité

On pourrait multiplier ainsi les exemples. Il nous faut passer bien vite devant les 250 jeux éducatifs réunis sous

des vitrines, pour aborder les jouets multiples engendrés par une actualité sans cesse renouvelée.

Les préoccupations d'un siècle peuvent se refléter dans les jeux. Au XVII^e siècle, les jeux de l'oie, de cartes, de loto servent à enseigner le blason, la stratégie; le XVIII^e verra apparaître les jeux du grand Buffon, de la botanique, des sciences naturelles. Les rois, les dames, les valets des jeux de cartes se transforment sous la Révolution en «Liberté du commerce», de la «Presse», de l'«Industrie». Et Barth, dans le numéro du 5 janvier 1888 de la «Mélusine», affirme avoir connu à Strasbourg des vieillards qui, dans leur enfance, avaient reçu de leurs parents, braves gens au demeurant, une guillotine en miniature en guise de jouet. Près d'un siècle plus tard, au moment des attentats anarchistes, les marchands proposaient un jouet nommé Ravachol. Ils vendaient aussi un chemin de fer qui produisait à volonté des catastrophes et semait des cadavres! La guerre de 1870, puis celle de 1914 provoquèrent une orgie de jouets belliqueux, tant et si bien que le débit des pistolets, des sabres et des fusils fit hausser le cours des métaux.

Heureusement, les attentats, les guerres et les accidents n'ont pas seuls inspiré les jouets d'enfants. Les découvertes scientifiques, les perfectionnements techniques, l'actualité littéraire ou artistique ont aussi engagé les fabriquants à produire de nouveaux modèles.

Voici un découpage intitulé le «marteau-pilon», un autre réservé aux vélocipèdes, d'autres encore aux locomotives, aux tenders, aux wagons. Les chemins de fer en réduction qui passionnent les enfants... et leurs pères suivent fidèlement les modèles des grandes compagnies ferroviaires. Aérostats, ballons dirigeables, avions – en attendant les fusées interplanétaires – imitent ceux dont les grandes personnes tirent tant de fierté. On s'amuse aussi avec les voitures automobiles, les appareils d'optique. Du kaléidoscope de Brewster (1814) on s'achemine vers la première caméra jouet. Phonographes et téléphones en miniature suivent également les progrès de la science.

Lanternes magiques et verres coloriés cernent de près les événements de l'actualité. Les ombres chinoises racontent le «Chat botté», rappellent l'affaire de Fachoda, tandis que les «Fables» de La Fontaine, celles d'Esop, les aventures de Télémaque, de Gil Blas de Santillane, l'affaire Dreyfus, la franc-maçonnerie inspirent les jeux de l'oie, les puzzles, les lotos, les rébus. Les «peep-shows» sont consacrés aux Trois Glorieuses, à l'ascension du Mont-Blanc, au couronnement de la reine Elisabeth.

Ainsi l'histoire du costume, du mobilier, des armes à feu et des uniformes militaires, l'histoire de la science et des mœurs, de la technique et des coutumes apparaissent en filigrane derrière les vitrines d'une exposition conçue pour instruire et pour plaisir.

M.-M. Rabecq-Maillard, «Informations Unesco»



Assemblée des délégués de la Société bernoise des maîtres aux écoles moyennes

Mercredi, le 9 mai, à 14 h. 30, à l'Institut pour les sciences exactes, Berne, Sidlerstrasse 5 (à côté de l'Université)

I. Partie administrative

Ordre du jour:

- 1^o Procès-verbal de l'Assemblée des délégués du 17 mai 1961 (voir l'*'Ecole bernoise'* N° 14 du 17 juin 1961).
- 2^o Rapport d'activité présenté par le président, M. Hans Pflugshaupt.
- 3^o Présentation des comptes annuels par le caissier, M. Max Graber.
- 4^o Budget et cotisation annuelle pour l'année 1962/63.
- 5^o Elections (président; un membre des sections Emmental/Haute-Aargovie, Jura et Oberland comme représentants au Comité cantonal; réviseurs des comptes).
- 6^o Programme d'activité pour l'année 1962/63.
- 7^o Divers.

II^e partie

Visite du nouvel Institut des sciences exactes de l'Université sous la conduite de professeurs à l'Institut.

Hilterfingen/Berne, le 9 avril 1962

Le Comité cantonal

Aux membres de la Caisse d'assurance du corps enseignant bernois

Le Grand Conseil du canton de Berne a émis le 12 février 1962 un décret portant introduction de la loi du 2 septembre 1956 / 21 février 1960 / 1^{er} avril 1962 sur les traitements du corps enseignant. Lors de la votation populaire du 1^{er} avril 1962, le peuple bernois a accepté la modification de la loi sur les traitements du corps enseignant. Ainsi, le corps enseignant bénéficie des mêmes améliorations du traitement effectif que le personnel de l'Etat. *Par contre, les traitements assurés du corps enseignant ne subissent aucune modification pour le moment.* A ce sujet, l'article 10 du décret mentionné ci-dessus prescrit:

«L'augmentation de traitement fixée à l'art. 1^{er} de la loi du 1^{er} avril 1962, les augmentations générales des traitements du corps enseignant dans les communes possédant leur propre réglementation des traitements, de même que les augmentations d'allocations communales et de prestations en nature qui ont été décidées ou sont entrées en vigueur postérieurement au 31 décembre 1961, ne sont pas assurées auprès de la Caisse d'assurance des instituteurs jusqu'à ce que le Grand Conseil ait procédé à une nouvelle réglementation des traitements déterminants pour l'assurance.»

La Commission d'administration de la caisse se voulait depuis l'automne dernier à l'étude du problème des traitements assurés, en particulier de l'assurance des allocations locales et de famille. Elle soumettra prochainement à ses membres des propositions pour la nouvelle réglementation. Nous prions donc nos membres de bien vouloir patienter et de ne pas adresser d'inutiles demandes au bureau de la caisse.

*Caisse d'assurance du corps enseignant bernois
Le directeur: Alder*

DIVERS

Schulwarte Berne

Nous prions les communes scolaires abonnées à la Schulwarte de bien vouloir verser à notre compte de chèques III 5380 jusqu'au 15 mai 1962 la cotisation pour cette année.

Commune scolaire de 1 à 2 classes	Fr. 12.—
3 à 4 »	15.—
5 à 8 »	20.—
9 à 14 »	25.—
15 à 25 »	30.—
26 classes et au-delà selon convention spéciale.	

Les abonnements pour les communes scolaires primaires et secondaires doivent être calculés séparément. Nous prions le corps enseignant de bien vouloir avertir le caissier de leur commune scolaire de cette notice. Les montants non payés jusqu'au 15 mai 1962 seront perçus par remboursement postal, frais en plus.

Le directeur de la Schulwarte

Association jurassienne des maîtres de gymnastique

Cours d'athlétisme. Ce cours aura lieu à Porrentruy, les samedis 19 et 26 mai de 14 h. 30 à 17 h. 30. Rendez-vous au Centre sportif du Banné à 14 h. 30. Direction: *J.-F. Mathez, maître de sports et instructeur d'athlétisme.* Ce sera une première occasion de se familiariser avec la matière du nouveau *Manuel*. S'inscrire jusqu'au samedi 12 mai, auprès de F. Boder, Bubenberg 34, Biel. Toute inscription rend la participation au cours obligatoire.

Société suisse des maîtres de gymnastique

Cours pour le corps enseignant. Ces cours, confiés à la Société suisse des maîtres de gymnastique par le Département militaire fédéral, permettent au corps enseignant de se perfectionner et de se renouveler dans le domaine de l'éducation physique scolaire. Un programme de travail varié et bien équilibré garantit à tous des journées riches en enseignement et en détente. Des théories diverses touchant aux problèmes de l'éducation et de la pédagogie s'intercalent entre les leçons pratiques.

Organisation des cours

Cours d'athlétisme et de volleyball, du 16 au 19 juillet. Lieu du cours: Porrentruy. Organisateur: J. Cuany, Orbe.

Cours pour l'enseignement de la natation et étude du basketball, du 16 au 21 juillet, pour la Suisse romande. Lieu du cours: Martigny. Organisateur: C. Bucher, Lausanne.

Cours pour l'enseignement de la natation et étude du volleyball, du 16 au 21 juillet, pour la Suisse allemande. Lieu du cours: St-Gall. Organisateur: H. Würmli, St-Gall.

Cours pour l'enseignement de la gymnastique féminine aux II^e et III^e degrés, course d'orientation, du 16 au 21 juillet. Lieu du cours: Andeer. Organisateur: K. Joos, Uster.

Cours pour sœurs et institutrices, du 17 au 21 juillet (entrée au cours le 16 juillet au soir). Programme: matière des II^e et III^e degrés, gymnastique féminine, volleyball. Lieu du cours: Menzingen. Organisatrice: Sœur Merk, Menzingen.

Cours pour l'enseignement de la gymnastique féminine aux II^e et III^e degrés en insistant sur la course d'orientation, 16 au 21 juillet. Lieu du cours: Langenthal. Organisateur: H. Futter, Zurich.

Cours de perfectionnement pour les maîtres de gymnastique. Programme: basketball et natation. 23 au 27 juillet. Lieu du cours: Lausanne. Organisateur: Dr E. Strupler, Zurich.

Cours pour l'enseignement de la gymnastique dans des conditions peu favorables, du 30 juillet au 4 août. Lieu du cours: Schwyz. Organisateur: J. Beerli, Zollikofen.

Cours pour l'enseignement de la gymnastique dans des régions montagneuses, excursions, vie sous tente, du 30 juillet

au 4 août. Lieu du cours: Arolla. Organisateur: N. Yersin, Lausanne.

Cours pour l'enseignement de la gymnastique aux III^e et IV^e degrés, du 23 juillet au 4 août. Ce cours est destiné aux maîtresses et maîtres de gymnastique. Programme: la gymnastique comme moyen d'expression, engins, athlétisme et jeux. Lieu du cours: Zoug. Organisateur: E. Burger, Aarau.

Remarques

Participants. Les cours sont réservés aux instituteurs et institutrices, au personnel enseignant des écoles privées placées sous la surveillance de l'Etat, aux candidats au diplôme fédéral de maître de gymnastique, aux maîtres secondaires enseignant le sport ou la gymnastique. Les maîtresses ménagères et les maîtresses de travaux à l'aiguille enseignant la gymnastique sont admises aux cours. Les cours sont mixtes, excepté le cours réservé aux sœurs et institutrices. Toute inscription préalable entraîne naturellement la participation au cours.

Indemnités. Indemnité journalière de Fr. 9.-, indemnité de nuit de Fr. 7.- et le remboursement des frais de voyage, trajet le plus direct du domicile où l'on enseigne au lieu du cours.

Inscriptions. Les maîtres désirant participer à un cours doivent demander une formule d'inscription à leur association cantonale des maîtres de gymnastique ou à leur section de gymnastique d'instituteurs, ou à M. Reinmann, maître de gymnastique, Hofwil b. Münchenbuchsee. Cette formule d'inscription dûment remplie sera retournée pour le 9 juin au plus tard à M. Reinmann. Tous les maîtres inscrits recevront une réponse jusqu'au 23 juin. Nous les prions de bien vouloir s'abstenir de toute démarche inutile.

Le président de la Commission technique: N. Yersin

Dépositaire des formules d'inscription pour le Jura bernois: M. Gérard Tschoumy, avenue de Lorette, Porrentruy.

Rencontres internationales de jeunes en Avignon

Les Rencontres internationales de jeunes sont organisées dans le cadre du XVI^e Festival d'art dramatique présenté par le Théâtre national populaire.

Ces rencontres, qui seront réalisées en 1962 pour la huitième fois, sont ouvertes à des jeunes, filles et garçons, âgés de 18 à 25 ans, de toutes nationalités et de formations diverses.

Les jeunes assisteront à trois ou quatre représentations dramatiques données le soir, en plein air, dans la cour d'honneur du Château des Papes, par le Théâtre national populaire. En outre, ils prendront part à des débats sur le théâtre et à des excursions en groupes qui leur permettront de découvrir la Provence dans les meilleures conditions possibles.

Il y aura deux sessions de sept jours chacune: a) du lundi 16 au lundi 23 juillet 1962; b) du jeudi 26 juillet au jeudi 2 août 1962.

Les frais de participation, comprenant le logement, la nourriture, les représentations théâtrales, les excursions en car à travers la Provence, l'assurance, s'élèvent à 80 francs suisses.

Renseignements et inscriptions auprès de M^{me} Christiane Curte, Ecole Pestalozzi, Echichens VD.

L'éducation cinématographique à l'école

Pour la jeunesse d'aujourd'hui, cinéma et télévision créent «un monde second», affirme M. J. M. C. Peters, dans une étude sur «L'éducation cinématographique»¹⁾, que vient de faire paraître l'Unesco. Suivant l'auteur, qui dirige l'Institut du cinéma éducatif des Pays-Bas, l'enseignement devrait tenir dûment compte «de la manière dont les jeunes vivent dans ce nouvel univers de l'image, où ils passent une si grande part de leurs loisirs». Aussi préconise-t-il l'inscription de l'éducation cinématographique dans les programmes à tous les niveaux de l'enseignement.

L'éducation cinématographique – à ne pas confondre avec le cinéma éducatif ou le cinéma employé en tant qu'auxiliaire de l'enseignement – devrait apprendre aux jeunes à comprendre, à juger ce qu'ils voient sur l'écran et, mieux encore, à choisir avec discernement. La nécessité de cette éducation est motivée par le fait que cinéma et télévision «usurpent peu à peu la place qu'occupaient naguère les écrits et la parole». En fait, la jeunesse vit aujourd'hui visuellement.

Dans nombre de pays, l'éducation cinématographique est déjà reconnue comme un élément important de l'enseignement. Le propos est, souvent, d'immuniser la jeunesse contre le danger moral que peut constituer le cinéma. Il arrive aussi que cette éducation porte sur les aspects esthétiques du cinéma, en dehors de toute considération des valeurs sociales, éthiques et culturelles.

Récusant ces critères, M. Peters estime que l'on peut susciter «une attitude critique envers les films sans pour autant s'en abstraire au point de perdre tout ce qu'un film peut apporter au spectateur qui s'y吸orbe tout entier». L'éducation qu'il préconise serait donc globale, prenant en considération tous les aspects du cinéma.

«Le monde que nous dépeint le cinéma, précise M. Peters, est rarement une image fidèle de la réalité: la vie de famille, le travail, la culture de la religion, par exemple, ne semblent guère y avoir d'importance.» Au surplus, s'il ne condamne pas certains films simplement parce que «ne défendant explicitement ou implicitement aucune thèse», M. Peters souligne que de ces films se dégage parfois une morale trop «ondoyante et vague» et que «les principes qu'ils prétendent défendre sont ou bien dénaturés ou bien totalement absents».

Pourtant le «nouveau langage» qu'est celui des images «offre à notre intelligence une dimension nouvelle pour la compréhension du monde qui est le nôtre». M. Peters étudie en détail les problèmes de l'éducation cinématographique, et ses réflexions, agrémentées de suggestions concrètes et d'exemples tirés de films célèbres, peuvent rendre de grands services aux responsables de l'enseignement.

BIBLIOGRAPHIE

J'équipe mon Ecole et ma Cour, par un groupe de directrices et d'institutrices d'écoles maternelles de l'Oise et de la Somme. Cent feuilles perforées 16×24 cm., dans un fort classeur à boucles, avec textes et figures sur une face, blanches au verso. Collection *Dans la classe des petits*. Editions Delachaux & Niestlé S. A., Neuchâtel.

Plan général de l'ouvrage: 1. *J'équipe ma classe des bébés*: Comment aménager la salle d'exercice pour les enfants de 2 et 3 ans. Le bac à sable. L'atelier. La maison des poupées. Le bac à eau. Le divan-coffre à jouets. Une épicerie. 2. *J'équipe ma classe des plus grands*: Plan général de la classe. Disposition des tables. Les grands casiers individuels. Les coins où l'on se groupe. L'atelier des garçons. Travaux manuels. La librairie. Notre bibliothèque. Chez la marchande. Journal de classe. Journal de mots croisés. Journal du pays. Etc. 3. *Meubles pratiques*: Plan d'un porte-manteau. Un bac à sable. La boîte à lettres. Un calendrier original. Meubles de rangement. Meuble vitrine pour travaux manuels. Un cosy. L'escalier de la gamme. Etc. 4. *J'équipe ma cour*: Parc d'école maternelle. La cascade. Poutre d'équilibre. Le passage du gué. Le moulin. Les jardinet. Jeux sportifs. Une échelle. Un manège. Le code de la route. La hutte. Etc.

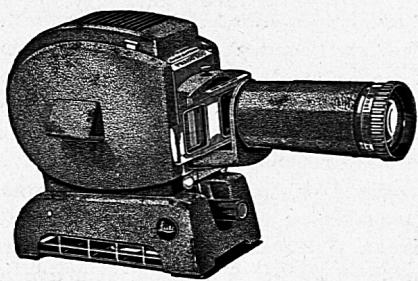
Presque tous les objets cités ou traités sont figurés par des croquis avec leurs dimensions, et peuvent être exécutés soit par l'enseignante, soit par un homme de métier.

-r

Für
formschöne Brillen
zu

FRAU SPEK OPTIK
Zeughausgasse 5, Bern

¹⁾ Unesco, Paris. Prix: 10,50 NF.



Die grosse Auswahl an **Dia- und Filmprojektoren** ist unsere Stärke. Aber auch eine Verpflichtung.

In unserem Vorführraum haben Sie die Möglichkeit, aus der grossen Auswahl **den Projektor** zu finden, der für Ihre Zwecke am besten geeignet ist.

Nehmen Sie unsere fachkundige Hilfe in Anspruch.

Der Vergleich ist die beste Hilfe zum vorteilhaften Einkauf.

Für Schulen zollfreie Lieferung.

Spezialgeschäft für Foto und Kino



Bern
Kasinoplatz 8
Telefon 2 21 13

Schule für die Kinder der Angestellten der Anstalten in Witzwil

Die Stelle einer **Lehrerin**

an der Schule für die Angestelltenkinder der Anstalten in Witzwil ist auf den Beginn der Winterschule infolge Demission der bisherigen Stelleninhaberin neu zu besetzen. (1.-4. Schuljahr).

Anmeldungen sind zu richten an die Direktion der Anstalten in Witzwil / Post Gampelen BE.

Geha-PATRONEN-Schulfüller



Durch Reservetank
in 1 Sekunde

umschaltbar auf Reservetinte

Fr. 12.50

in den Papeterien



Generalvertreter: Kaegi AG, Uraniastrasse 40, Zürich 1

Für den Unterricht und als Klassenlektüre empfehlen wir das bewährte, flüssig geschriebene und sorgfältig illustrierte Schulbuch von

Prof. Dr. Fritz Nussbaum
Erzählungen
aus der heimatlichen Geschichte

Vierte, unter Mitwirkung von Gymnasiallehrer Dr. Oskar Schär, neubearbeitete Auflage 1956, 124 Seiten mit 52 Abbildungen. Preis gebunden Fr. 5.60; Schulpreis bei Abnahme von mindestens 10 Exemplaren Fr. 4.60.

Zu beziehen beim
Verlag K. J. Wyss Erben AG, Bern,
Effingerstrasse 17
sowie durch jede Buchhandlung

Besucht das Schloss Burgdorf

Alte Burganlage
Historische Sammlungen
Prächtige Aussicht

Schulblatt- Inserate sind gute Berater

Zeigestöcke



aus rotem Kunststoff mit weissem
abgerundetem Endstück
126 cm lang, nur zirka 80 g schwer

Ernst Ingold & Co, Herzogenbuchsee

Telephon 063 - 511 03

Das Spezialhaus für Schulbedarf



STADTTHEATER BERN · LANDABONNEMENT

Dienstag-Abonnement: 1. Mai 1962, 20 Uhr

Der Bettelstudent

Operette von Karl Millöcker

Vorverkauf: Telephon 031 - 2 07 77 und Abendkasse

Schallplatten
Schlager, Jazz,
Unterhaltung, Konzert

Spitalgasse 4
Bern, Tel. 23675



Bewährte Schulbücher und Unterrichtshilfen

KARL DUDLI

Der Gesamtunterricht auf der Unterstufe

2. vermehrte Auflage 1957

160 Seiten mit 23 Illustrationen. Kart. Fr. 8.40

Orientiert den jungen Lehrer über das Grundsätzliche der Unterrichtsarbeit und gibt in 15 Beispielen Anleitung für die praktische Gestaltung.

HANS RUCKSTUHL

Aufsatzunterricht

Grundlagen und Praxis

4. Auflage 1957. 93 Seiten. Fr. 4.60

Methodische Wegleitung mit Anregungen für alle Unterrichtsstufen.

200 Diktate

für das dritte bis achte Schuljahr

8. Auflage 1960. 112 Seiten. Fr. 5.20

Keine nach orthographischen Regeln ausgewählte Wort- und Satzreihen, sondern Begleitstoffe aus dem Lebenskreis der Schüler zum Einbau des Diktatunterrichts in den Gesamtunterricht.

Lasst uns reisen zu Narren und Weisen

Kurzgeschichten zum Vorlesen und Nacherzählen

2. verbesserte Auflage 1955

129 Seiten. Steif geh. Fr. 6.–, in Leinen. Fr. 8.–

Sorgfältig ausgewählte Erzählungen, Anekdoten, Fabeln und Geschehnisse aus dem Alltag zur Belebung des Unterrichts.

JUGEND UND LEBEN

Lesebuch für Sekundarschulen

Herausgegeben von der St.-Gallischen Sekundarlehrerkonferenz

1. Band

15. Auflage 1958. 352 Seiten in Leinen. Fr. 7.–

2. Band

13. Auflage 1958. 416 Seiten in Leinen. Fr. 8.–

Lesebücher, welche ästhetische Gesichtspunkte zu ihrem Recht kommen lassen und trotzdem lebensnah und der Altersstufe angemessen bleiben.

HANS WAGNER

Bildsprache und Zeichenunterricht

1951. 142 Seiten. Steif geb. Fr. 7.50

Keine Lektionen für den täglichen Gebrauch, sondern Gedanken eines aussergewöhnlich begabten Lehrers über die beste Art des Unterrichts im bildlichen Gestalten.

O. VÖLKE

Deutsche Grammatik für Auslandschulen

5. vollständig neu bearbeitete Auflage 1960

VIII, 213 Seiten. Gebunden. Fr. 8.75

Trotzdem die Grammatik besonders auf die sprachlichen Schwierigkeiten fremdsprachiger Schüler Rücksicht nimmt, kann sie mit ihrem Reichtum an Übungen auch Deutschsprechende im korrekten Gebrauch der Muttersprache festigen.

MARTIN BERTSCH

Lebensvolle Sprachlehre für Primarschulen

4. Auflage 1949. 64 Seiten. Fr. 2.–

Ab 12 Exemplaren Fr. 1.80

Sucht in leicht fasslicher Form beim Schüler Freude am Sprachlehrstoff zu wecken und ihm durch Übungen aus Lebens- und Sachgebieten Sicherheit im Gebrauch des Schriftdeutschen beizubringen.

WILLI GIGER und MARTIN TRIPPEL

Einfache Buchhaltung

Aufgabensammlung für Sekundar-, Real- und Bezirksschulen

42 Seiten. Fr. 2.40

Wegleitung und Lösungen. Nur direkt vom Verlag. Fr. 7.–

Ein Methodiker und ein Handelslehrer geben eine zeit- und stufengemäss Einführung in das heute in zahlreichen Sekundarschulen obligatorische Fach.

THOMAS BRÄNDLE

Der Staatsbürger

Ein Leitfaden für Schulen und zum Selbstunterricht

4. Auflage 1949. 314 Seiten mit 15 schematischen Darstellungen. Gebunden (Fr. 11.50). Herabgesetzter Preis Fr. 5.75

Diese Bürgerkunde ist keineswegs veraltet, sondern in ihrer gesinnungsmässigen Einstellung, ihrem klaren Aufbau und der Fülle präziser Angaben heute noch mustergültig.

Empfohlen für die Hand des Lehrers und als Nachschlagebuch.

GALLUS STRÄSSLE

Der Schulgartenbau

1942. 64 Seiten mit 30 Zeichnungen. Fr. 2.50, ab 12 Exemplaren Fr. 2.10

Eine gartentechnische und biologische Einführung, die dem erzieherischen Wert der Schülerarbeit im Garten dient.

Zu beziehen – auch zur Ansicht – durch jede Buchhandlung

Fehr'sche Buchhandlung, Verlag, St. Gallen

Seit Jahrzehnten im Unterricht bewährt

K. Ebneters Rechenwerk

Kopfrechnen. Methodische Aufgabensammlung für Sekundar-, Real-, Bezirks- und Handelsschulen, sowie für Oberklassen der Primarschule

5. Auflage 1961. 124 Seiten. In Leinen gebunden. Fr. 7.50

Die Aufgabensammlungen werden ständig den sich ändernden Verhältnissen angepasst. «Kopfrechnen» wurde in der 5. Auflage sorgfältig revidiert und neu gesetzt. Die Lösungen sind den Aufgaben in Kursivschrift beigefügt.

Ebneters Rechenwerk umfasst folgende Lehrmittel:

Aufgaben zum schriftlichen Rechnen an Sekundar- und Realschulen.

- I. 27. Auflage 1960. 110 Seiten. Fr. 3.80 (Schlüssel Fr. 3.10)
- II. 26. Auflage 1961, 191 Seiten. Fr. 4.— (Schlüssel Fr. 3.10)
- III. 14. Auflage 1960. 110 Seiten. Fr. 4.60 (Schlüssel Fr. 5.20)

Aufgaben der elementaren Algebra. 10. Auflage 1960. 64 Seiten. Fr. 2.20 (Schlüssel Fr. 3.20)

Geometrie an Sekundar- und Realschulen

- I. 23. Auflage 1960. 91 Seiten mit 94 Fig. Fr. 3.60 (Schlüssel Fr. 3.10)
- II. 20. Auflage 1968. 87 Seiten mit 88 Fig. Fr. 3.60 (Schlüssel Fr. 2.90)

Zu beziehen – auch zur Ansicht – durch jede Buchhandlung

Fehr'sche Buchhandlung, Verlag, St. Gallen

Ein Geschichtslehrmittel, das der Überlastung des Geschichtsunterrichts durch wohldurchdachte Stoffauswahl entgegentritt

Eugen Halter: Vom Strom der Zeiten

Geschichtslehrbuch für Sekundarschulen und untere Mittelschulen

Normale Ausgabe

- I. Teil: Urzeit/Altägypten/Mittelalter. 7. Auflage 1958 XV, 176 Seiten mit 14 Abb., 17 Fundtafeln und 8 Karten. Leinen. Fr. 5.20
- II. Teil: Neuzeit. 7. Auflage 1960. VIII, 216 Seiten mit 11 Abb. und 7 Karten. Leinen. Fr. 5.80
- I. und II. Teil in einem Band. Fr. 9.30

Gekürzte Ausgabe

- I. Teil: Urzeit/Altägypten/Mittelalter. 3. Auflage 1960. 146 Seiten mit 14 Abb., 6 Fundtafeln und 9 Karten. Halbleinen. Fr. 4.60
- II. Teil: Neuzeit. 3. Auflage 1960. 189 Seiten mit 11 Abb. und 7 Karten. Halbleinen. Fr. 5.—
- I. und II. Teil in einem Band. Leinen. Fr. 8.20

Ausgabe für Mittelschulen

- I. Teil: Urzeit/Altägypten/Mittelalter. 5. Auflage 1958. XV, 218 Seiten mit 15 Abb., 20 Fundtafeln und 10 Karten. Leinen. Fr. 7.—

Die Mittelschulausgabe unterscheidet sich durch die ausführlichere Behandlung des Altägypten.

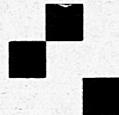
In den übrigen Abschnitten entspricht sie vollständig der «normalen Ausgabe». Als Separatausgabe ist erhältlich: Altägypten. Ausgabe für Mittelschulen, bearbeitet von Dr. Ernst Risch. 5. Auflage 1958. VIII. 99 Seiten mit 7 Abb., 19 Fundtafeln und 5 Karten. Leinen. Fr. 5.—

Die Vorteile des Halterschen Geschichtslehrmittels sind: Einfache, lebendige, dem Schüler dieser Stufe leicht verständliche Darstellung, Betonung der Kulturgeschichte in anschaulichen Kulturbildern, Beschränkung des Stoffes auf ein vom Schüler geistig zu verarbeitendes Mass. Die «Normale Ausgabe» war der erste Schritt auf dem Wege des Auswählens. In der «Gekürzten Ausgabe» ging der Verfasser noch weiter. Sie stellt die Haupterscheinungen als Kernprobleme in den Mittelpunkt des Unterrichts.

Beide Ausgaben streben mehr die Erziehung zu geschichtlichem und staatsbürgerlichem Verständnis als die Aneignung eines grossen Wissensstoffes an.

Zu beziehen – auch zur Ansicht – durch jede Buchhandlung

Fehr'sche Buchhandlung, Verlag, St. Gallen



**WIR organisieren
GERNE und GRATIS
eine perfekte Schulreise**

Eine Postkarte genügt

Chemin de fer

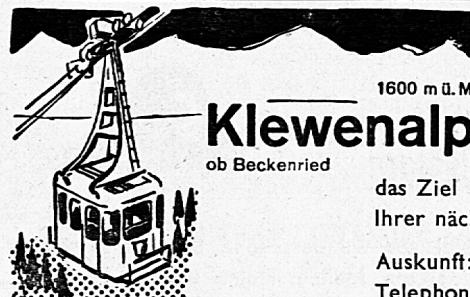
Yverdon-Ste-Croix, YVERDON

Kantoreihaus Laudinella St. Moritz

empfiehlt sich für Schulreisen.

Guter Komfort, mässige Preise im Juni und September.

Telephon 082 - 3 33 40



Klewenalp
ob Beckenried

das Ziel
Ihrer nächsten Schulreise
Auskunft:
Telephon 041 - 84 52 64

Besucht das heimelige BIELER STRANDBAD



See-, Strand- und Flussbad, Kiosk, Restaurant mit guter Küche



Brienzer Rothorn 2349 m ü. M.

**Der beliebte Ausflug
L'excursion favorite**

Dampf-Zahnradbahn
Chemin de fer à crémaillère à vapeur
Hotel · Restaurant
Höhenweg · Sentier alpestre
Rothorn – Brünig-Pass



Eidg. konz. Motorboottouren / Vermietung von Ruderbooten
Schulen und Gesellschaften günstige Preise

J. Nussbaumer & Sohn, Bootswerft, Oberägeri
Telephon 042 - 7 52 84

Drahtseilbahn

Lugano
Monte San Salvatore



Vom Gipfel aus wunderschöne Spaziergänge nach
Carona, Morcote, Melide, Figino und Paradiso.
Spezialpreise für Schulen.

Auszeichnungs-Schriften

von E. Kuhn (Verfasser der bekannten «Schreibhilfe»)

Anleitung für die oberen Klassen der Volksschule, für Lehrerbildungsanstalten, Berufsschulen und zum Selbstunterricht.

Grosse Ausgabe: 9 Vorlagen, 5 Seiten Anleitung, 2 Linienblätter, 1 Durchschreibheft, alles in Faltmappe Format A4;
für die gerade und schräge Steinschrift
für die Breifederschrift und
für die Antiqua-Kursive

Fr. 3.60

Kleine Ausgabe: für die gerade und schräge Steinschrift
allein

Fr. 2.50

Aufgebaut nach dem Verfahren, die durchscheinenden Vorlagen im Durchschreibheft zu überfahren bis die nötige Sicherheit zum selbständigen Schreiben erreicht ist.

ERNST INGOLD & CO. HERZOGENBUCHSEE

Das Spezialhaus für Schulbedarf

Telephon 063 - 5 11 03



Behaglich
wohnen...

mit Teppichen von

GEBRÜDER BVRKHARD
BERN ZEUGHAUSGASSE 20

Redaktion: P. Fink, Fellenbergstrasse 6, Münchenbuchsee, Postfach, Telephon 031 - 67 96 25 - *Rédaction pour la partie française*,
Dr. René Baumgartner, professeur, chemin des Adelles 22, Delémont, téléphone 066 - 217 85 - *Annoncen-Régie: Orell Füssli-Annoncen*,
Zeughausgasse 14, Bern, Telephon 031 - 2 21 91 - *Druck: Buchdruckerei Eicher & Co., Bern, Telephon 031 - 2 22 56*

Grindelwald

das schöne Gletschendorf, das Ziel Ihrer Schulreise!

In der über 1000 m langen neu erschlossenen Gletscherschlucht zeigen Sie Ihren Schülern Gletscherschliffe, Anfänge von Gletschermühlen, farbige Marmorblöcke im Flussbett, mannigfaltige Erosionsformen und die 100 Meter hohe Stirnwand des Unteren Gletschers. Häufig belebt der Alpenmauerläufer die glatten Schluchtwände.

Eintritt: geführte Schulklassen 50 Rp.

Andere dankbare Ausflüge: Eisgrotte beim Unteren und Oberen Gletscher, Firstbahn - Grosse Scheidegg - Bachalpsee - Faulhorn - Schynige Platte - Kleine Scheidegg - Jungfraujoch - Männlichen.

Auskunft: **Verkehrsbüro Grindelwald, Telephon 036 - 3 23 01**

Konservatorium Bern, grosser Saal
Donnerstag, den 3. Mai 1962, 20.15 Uhr

FÜRI-QUARTETT

Erich Füri
Ruth Müller-Fischer
Martin Brotchi
Françoise Füri-Blanc

J. Haydn: Quartett in B-Dur, op. 76, Nr. 4
H. Haller: Streichquartett
F. Schubert: Quartett in d-Moll, op. posth.

Karten zu Fr. 3.75, 4.90, 6.30, 7.50 (alles inbegriffen)
Vorverkauf: Krompholz & Co., Spitalgasse 28, Ø 242 42

Elementarlehrerkonferenz des Kantons Zürich

Arbeitsblätter

Feldhase / Gärtnerei / Schmied / Hund /
Schwalben / Storch / Wasserfrosch / Hühner /
Pferd / Tiere im Garten / Geissshirt / Holz /
Kornernte / Dampfschiff (je 10 Rappen)
Maikäfer / Bäume / SBB (je 18 Rappen)

Vertrieb: W. Zürcher, Lehrer,
Rüschlikon ZH

SCHÖNI Omega-Uhren
Allein-Vertretung
Uhren & Bijouterie auf dem Platze Thun
THUN Bälliz 36